

SPRAWOZDANIE

DYREKCYI C. K. GIMNAZYUM

w BOCHNI

ZA ROK SZKOLNY

1889.



TREŚĆ:

1. Namen und Wohnsitze der Lugiervölker. Ein Beitrag zur Urgeschichte der Slaven und Germanen von Simon Matusiak,
2. Wiadomości szkolne, skreślone przez Dyrektora. (Schulnachrichten v. Director).

BOCHNIA.

NAKLADEM FUNDUSZU NAUKOWEGO.

Z drukarni W. Piszta.

1889.



RY ins.
Spr 6

NAMEN und WOHSITZE

der

LUGIERVÖLKER.

Ein Beitrag zur Urgeschichte der Slaven und Germanen.

Ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem.

Tac. Germ. c. 3.

Im Norden von Böhmen und Mähren kennen die alten Geschichtschreiber und Geographen ein grosses Volk *Λυγία ἔθνος* nach Strabo ¹⁾, welches Lugier heisst und in mehrere Einzelstaaten zerfällt. Der Gesamtname tritt schon 101 v. Chr. auf. Ein Lugius wird nämlich unter den bei Vercellä gefallenen oder gefangenen kimbrischen Fürsten genannt, was nur seine Herkunft, einen Lugierkönig zu bezeichnen scheint ²⁾. Als ein Volk kennt die Lugier erst Strabo, der von ihrer Unterjochung durch den Marcomanenkönig Marobudus erzählt. Bei Tacitus und Ptolemäus finden wir ausser dem Gesamtnamen auch schon einige Einzelnamen lugi-

¹⁾ Strabo VII. 1. 3. ed. Siebenkees.

²⁾ Die Namen dieser Fürsten sind: Lugius, Boiorix, Claodicus, Cessorix, wovon die zwei ersten wohl von Völkernamen gebildet sind.

scher Völker und so manches wertvolle über deren Wohnsitze und Cultur. Ohne die Frage nach der Nationalität der Lugier vollständig lösen zu wollen oder vielmehr zu können, werden wir unsere Aufmerksamkeit vor allem der Erforschung ihrer Namen und Wohnsitze widmen, einem Gegenstande, der nach unserem Dafürhalten einer streng wissenschaftlichen Behandlung in mehr als einer Hinsicht bedarf, denn fast kein einziger Name ist uns unverderbt überliefert worden und was die Wohnsitze anbelangt, so werden sie gewöhnlich nach einer unbegreiflichen Willkür bestimmt. Wir glauben aber an folgenden Grundsätzen festhalten zu müssen: Bei der Namenkritik sind alle Lesarten als archäologisches Material gleich wichtig, sie müssen alle unter einander verglichen, untersucht und sonach beseitigt oder erklärt werden: a priori ist keine vorzuziehen, hätte sie auch die meiste Zahl von Handschriften für sich: echt kann nur diejenige sein, die aus dem ganzen Material hervorgeht und von anderen geschichtlichen Thatsachen unterstützt wird. Bei der Bestimmung der Wohnstätten scheint es uns am rathsamsten mit Mässigung eigenen Gutdünkens den Angaben der Alten zu folgen.

A. Lugische Völker im Allgemeinen und ihre Nachbarn.

Bei Tacitus lesen wir in seiner Germ. c 43: Dirimit (enim) scinditque Suebiam continuum montium iugum, ultra quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lugiorum nomen in plures civitates diffusum. Die Taciteische Suebia ist Westgermanien von der Donau bis zum baltischen Meere und von der Weichsel bis über die Elbe hinaus. Das continuum montium iugum sind nun, woraus nicht gezweifelt werden kann, die Bergketten im Norden von Böhmen u. Mähren: Erzgebirge τὰ Σοόδητα Lausitzgebirge, Riesengebirge, τὰ Ἀραιβοόργιον ὄρος. Im Norden derselben hat man also die Lugier zu suchen: auf der groszen Ebene zwischen der Elbe u. Weichsel. Dass Tacitus sich die Weichsel in der That als Ostgrenze der Lugier dachte,

geht aus seiner Äußerung hervor: Trans Lugios Gothones regnantur (c. 44), da die Gothen zu jener Zeit auf dem rechten Ufer der Weichsel wohnen¹⁾. Dies alles wird von Ptolemäus aufs Vollkommenste bestätigt. Er kennt die Lugier in derselben Gegend und nur in Germanien, dessen Ostgrenze nach seiner ausdrücklichen Angabe die Weichsel bildet. Es darf demnach keines der von Tacitus oder Ptolemäus erwähnten lugischen Völkern, im Osten der Weichsel gesucht werden, wiewohl Lugier auch daselbst gewohnt haben können. Die maszgebensten deutschen Gelehrten haben die Sache nie anders verstanden und dies, wie aus dem Obigen zu ersehen ist, mit vollem Rechte. Auch die meisten Lugiernamen, zu denen wir jetzt übergehen, sind bei Tacitus und Ptolemäus zu finden: beide Schriftsteller gehen zuweilen nur darin auseinander, dass der eine etwas ausdrücklich lugisch nennt, was der andere beizufügen unterlässt. Das Attribut „lugisch“ haben bei Tacitus die Harii, Helueconae, Manimi, Elisii, Naharnaruali (wir folgen den bekanntesten Lesarten). Es gab aber noch andere lug. Völker, wie Tacitus es selbst gesteht, indem er den obgenannten Namen die Bemerkung: *valentissimas nominasse sufficiet*, vorausschickt. Der ganze hieher gehörige Passus lautet bei ihm: *Dirimit (enim) seinditque Suebiam continuum montium iugum, ultra quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lugiorum nomen in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet, Harios, Helueconas, Manimos, Elisios, Naharnarualos, Germ. c. 43* Ausdrücklich lugisch genannt sind bei Ptolemäus: Λούγιοι οἱ Ὀρμαννοί, Λούγιοι οἱ Δρόνοι, Λούγιοι οἱ Βούγοι II. c. 11. (ed. Nobbe). Das auch Ptolemäus sonst noch Völker anführt, die lugisch waren, und bei welchen nur das Attribut fehlt, lässt sich im Voraus annehmen und unsere Abhandlung wird es im Folgenden auch zu beweisen trachten. Ehe wir aber zu den einzelnen Lugierstämmen übergehen, müssen wir noch andere Völker in Betracht ziehen, die zwar zu den Lugiern nicht gehören, die aber ihre Nachbarn sind, denn nur auf diese Weise werden wir im Stande sein, die Wohnsitze der Lugier genauer zu bestimmen und manches Missverständnis zu beseitigen. Vor allen anderen nun sind

¹⁾ Zeuss, l. c. 135.

es die sogenannten Vindilen- und Sueuen-Völker, welche zu den Lugiern in mannigfacher Beziehung stehen und von diesen Völkern wollen wir jetzt das nöthigste sagen.

Der Name Vindili war, wie Plinius (Hist. nat. IV. 28¹⁾ und Tacitus (Germ. c. 2) berichten die Gesamtbezeichnung einer Völkergruppe, deren Urheimat Skandinavien sein soll. Nach Plinius gehören zu denselben Burgunden, Wariner und Gothen: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones (l. c.) Carini ist, wie man es schon längst erkannt hat, ein späterer Zusatz, entstanden aus dem vorausgehenden Varini. Ein Volk dieses Namens findet man denn auch in der That bei Ptol. nicht, wohl aber die anderen Wandalenstämme: Γόθωνες, Φρουγοσυνδίωνες (mittelalterliche Schreibung UURugundiones=Urugundiones=Brugundiones), Ἀσάρηνοι (=Ὀσάρηνοι =Ὀσάρηνοι)²⁾. Heute wissen wir, dass derselben Völkergruppe, ausser den genannten, noch die Asdingen, Silingen und Longobarden angehörten. Im Norden, Silingen und die Longobarden auf dem linken Ufer der Elbe, die Longobarden auf dem rechten Ufer der Weichsel, die Gothen im Osten von der Weichsel, an ihrem nördlichen Laufe, die Asdingen in den Karpaten, die Silingen, die damals Buri heissen (sich unter dem Namen) an deren Westseite in Schlesien, die Burgunden nördlich von den Asdingen, dicht an den Karpaten, die Wariner an der Weichselquelle. Die Wohnsitze der Burgunden und Wariner sind nur von Ptol. genau bestimmt worden. In seinem Sarmation III 5. zählt er die an der Weichsel wohnenden Völker in folgender Reihenfolge auf: Γόθωνες, εἶτα Φρίνοι, (sich unten den Namen Lugii Vani) εἶτα Βούλωνες, (sich unten den Namen Bulones), ὅφ' οὗς Φρουγοσυνδίωνες, εἶτα Ἀσάρηνοι (Ὀσάρηνοι) πρὸς τὴν κατὰ τὴν τοῦ Ὀβιστούλα ποταμοῦ.

Die gothische Wanderungssage bei Jordanes (Get. c. 4.) ist die einzige sichere Quelle, aus welcher wir einige Nachrichten über die Bewegungen der Vindili (die Longobarden ausgeschlossen) in vorgeschichtlicher Zeit gewinnen. Jordanes erzählt, dass

¹⁾ Ed. Harduini.

²⁾ Ptol. III. 5. Ed. Nobbe.

die Gothen bald nach ihrer Ankunft aus Scandza (Scandinavia) die Ulmerugi (Holmrugi, Inselrugi) d. i. die auf Rügen sesshaften Rugi vertrieben (*propriis sedibus pepulerunt*) und deren Nachbarn, die Wandalen unterworfen hätten. Die Rugi waren also die ersten von den Windili, welche eine Wanderung anzutreten und eine neue Heimat zu suchen gezwungen wurden. Ihre Nachbarn sind nach dieser Nachricht die Wandalen: sie wohnten mithin vor dem Einbruch der Gothen auf dem Festlande, zwischen der Oder und Elbe. Diese Localisierung stimmt vollkommen mit der Wanderungssage der Longobarden überein, nach welcher dieselben zur Zeit, als sie auf dem linken Ufer der Elbe angesiedelt waren, einen Krieg mit den Wandalen führen¹⁾. Diese Nachrichten werden uns um so verständlicher und schätzbarer erscheinen, wenn wir sie in die Sprache der Zeit übersetzen, welcher sie ursprünglich angehören. Es handelt sich nämlich um die Namen der Wandalen und Rugen, von welchen hier die Rede ist. Bis zum Jahre 416 (vielleicht 418) n. Chr. war der Name der Wandalen eine Gesamtbezeichnung für mehrere Stämme, so dass wir unter diesem Namen bei Jordanes wohl Burgunden, Asdingen und Buren, die Später Silingi heissen, (sieh unter dem Namen Buri), zu verstehen haben²⁾. Die Insel Rügen, war den Alten wenigstens unter diesem Namen vollkommen unbekannt geblieben. Der Name Rugia taucht erst im Mittelalter auf, und da heisst die Insel auch Verania und mithin ihre Einwohner sowohl Rugii als Verani³⁾. Beide Namen sind wohl gleich alt und sie waren trotzdem sie von keinem griech. und röm. Schriftsteller angeführt werden bei den hier in Rede stehenden Völkern gewiss üblich. Es fragt sich nur, welcher von ihnen der üblichere war. Diese Frage vermögen wir aus Mangel an entsprechender Überlieferung nicht mit aller Sicherheit beantworten, und wir begnügen uns vorderhand mit der Annahme, dass die Ulmerugi in dieser Zeit die beiden Namen führten, d. i. Rugi und Verani. Beide Namen sind skandinavischen Ur-

1) Carl Meyer. Sprache und Sprachdenkmäler der Longobarden S. 117 f. f.

2) Vergl. Ferd. Wrede. Über die Sprache der Wandalen S. 40.

3) Zeuss. 665.

sprungs. Bekannt ist Rogaland in Norwegen, dessen Einwohner im Altnord Rýgir heißen¹⁾). Verani kommt von warjan, wehren, her, ebenso wie Varini und das mittelalterliche Waring, woraus im russ Warjag, im poln. Wareg, statt Wareg oder Warzeg. Verani ist eine spätere Form, in der Zeit von welcher wir reden, muss sie Varini gelautet haben, dies lehrt uns der Name der Elb-Varini, die auch skandinavischer und wohl derselben Abstammung waren. Unter dem Namen Ulmerugi bei Jordanes müssen wir uns daher Varini-Rugi vorstellen.

Was sind nun die Wariner, welche wir im ersten Jahrhunderte n. Chr. an der Weichselquelle finden? Wohl nichts anderes, als die Rugi, welche die Gothen aus der Insel Rügen vertrieben hatten. Hier müssen sie sich bald an die Quaden angeschlossen haben, denn wir hören von ihnen in diesen Gegenden sonst nichts bis zur Zeit Attilas, in welcher sie unter dem Namen Rugi im Quadenlande auftreten. Wie auf Rügen, so haben die Varinorugi auch hier zu ihren Nachbarn die Wandalen d. i. die Buri-Silingi in Schlesien, die Asdingi in den Karpaten, die Burgundiones etwa in Groszherzogthum Krakau. Kein Wunder. Vor dem Andrang der Gothen sind die Varinorugi wohl an der Oder vorrückend, bis zur Weichselquelle vorgedrungen. Aus demselben Grunde verlieszen auch die Wandalenvölker ihre Sitze zwischen der Elbe und Oder, und machten endlich den Varinorugen auf demselben Wege folgend, im Rücken derselben Halt. Die Gothen konnten daher, wenn sie ihre Wanderungen in der von den Wandalenvölkern eingeschlagenen Richtung hätten fortsetzen wollen, keine Aussicht auf Land haben und dies erklärt uns, warum sie von nun an nicht in der Richtung gegen Süden, sondern in der gegen Osten wandern. An der balt. Meeresküste vorrückend, nahmen sie schon vor 320 v. Chr. die Weichselmündung in Besitz. Hier nennt sie zuerst Pytheas, dann Plinius, Tacitus und Ptolemäus, und zwar schon auf dem rechten Ufer der Weichsel. Die gothische Wanderungssage bei Jordan. bestätigt dies auf's vollständigste. *Ibi vero (in sedibus Ulmerugorum und in ripis*

¹⁾ Zeuss. 154.

Oceani) magna populi numerositate crescente, etiam pene quinto rege regnante post Berich, Filimer, Filio Godarici, consilio sedit, ut exinde cum familiis Gothorum promoveret exercitus... peruenit ad Scythiae terras, quae lingua eorum Ouin (an der Weichsel, sieh unter Φίγγου) vocabantur... exinde iam velut victores ad extremam Scythiae partem, quae Pontico mari vicina est properant.

Von den Varinorugi an der Weichselquelle sind streng die Rugier, welche von Tacitus und anderen an der balt. Meeresküste localisiert werden, dann die Varini an der Elbe und ihre Nachbarn die Varni, Varnones an der Meeresküste zwischen der Trawe und Oder zu unterscheiden. Die Weichsel-Varini, die wir Varinorugi nennen, treten später, wie gesagt, als Rugi in der Geschichte auf, obwohl auch der Name Varini nie ganz erlischt. Da aus der älteren Form Varini den deut. Lautgesetzen gemäsz die spätere Varni, Verni entsteht, so finden wir, dass Theodoricus, der Westgothenkönig, einen Warner (Warnorum stirpe genitum) zum Herrscher der in Spanien angesiedelten Sueui einsetzt (Jordan. c. 44.), ein Beweis dafür, dass ein Theil der alten Weichsel-Warini und ein Theil der Sueui (wohl Quaden) sich den Westgothen angeschlossen hatten. Ein anderer Theil wohl derselben Weichsel-Varini steht als Warni unter Narses in oströmischen Kriegsdiensten in Italien (Agathias I. 21). Die Elb-Varini, bei Tacitus (Germ. c. 40) mit den Angli zusammen genannt, bei Ptol. (II. c. 11.) unter dem Namen Οὐβέρουοι (mittelalterliche Form, was der Umlaut und die Verwechslung von i und u bezeugt) = Οὐβέρουοι = Οὐδάρουοι bekannt, verlassen in der Folge ihre Heimat an der Elbe und treten als Werini, Verne mit den Angeln in Thüringen auf, daher heiszt es in der bekannten Überschrift ihrer Gesetze: Incipit lex Angliorum et Werinorum, hoc est Turingorum (Zeuss. 364). Die Varni (sieh unter dem Namen) zwischen der Trawe und Oder werden so schon von den Alten genannt und für ein von den Varini verschiedenes Volk gehalten: sie haben nie ihre Urheimat an der baltischen Meeresküste verlassen. Was die Taciteischen Rugier anbelangt, sieh unter dem Namen. Über den Namen Vindili werden wir bei dem Namen Vani reden. Eine andere Völker-

gruppe, die zu den Lugiern in enger Beziehung stehet, sind die Sueui. Zu Caesars Zeit wohnten die Sueuen in der Nähe des Rheins, im Rücken der Chatten, Ubier und Sigambrier, auf dem Stromgebiete der Flüsse Sieg, Lahn und Main. Nordöstlich reichten ihre Sitze nur bis an den Wald *Bacenis*, der dort ihre äusserste Grenze bildete und sie von den Cheruskern „gleichsam wie durch eine natürliche Mauer schied“: *Referunt Sueuos omnes ...penitus ad extremos fines sese recepisse: siluam ibi infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis: hanc longe introrsus pertinere et pro natiuo muro obiectam Cheruscos ab Sueuis, Sueuosque ab Cheruscis iniuriis incursionibusque prohibere.* *Caes. Bell. Gall. VI. 10.* An der Elbe gibt es nun zu Caesars Zeit keine Sueuen. Wie kommt es aber dazu, dass einige Jahrzehnte nachher der Name der Sueuen in den Gegenden, wo er ursprünglich bekannt war, verschwindet und da auftaucht, wo man von demselben nie gehört hatte? Strabo ist der erste, der die Longobarden, Hermunduren, Semnonen an der Elbe Sueuen nennt und bei Tacitus umfasst *Sueuia* nicht nur die von Strabo genannten Völker, sondern auch alles gegen Osten liegende Land bis etwa zur Weichsel. Wie ist das zu erklären? Waren etwa alle diese Völker in der That Sueuen?

Hinsichtlich der Frage lässt uns die Geschichte nicht ganz im Stiche. Wir wissen bestimmt, dass die Marcomannen und Quaden echte Sueuen waren. So lange sie sich auf dem Gebiete zwischen dem *Bacenis* und dem Rhein umhertreiben, so lange erhält sich hier auch der Name der Sueuen. Von Drusus geschlagen, verlassen sie nicht lange darauf diese Gegenden und nehmen unter dem kriegstüchtigen in Rom gebildeten Marobudus etwa um das Jahr 12 v. Chr. Böhmen und Mähren in Besitz. Von nun an bürgert sich der Name der Sueuen in diesen Gegenden ein. Nach dem aber Marobudus hier festen Fuss gefasst, begann er nach dem Berichte des Strabo (VII. 1. 3) und Velleius Patereulus (II. 108 ff.) die Unterwerfung der benachbarten Völker. Alle Völker zwischen der Weichsel und Elbe, also alle Lugier, ja auch die jenseits der Elbe wohnenden, wie die Longobarden und Hermunduren, machte er theils durch Waffengewalt, theils Verträge zu seinen Unterthanen. Erst jetzt hört man von den Lugiern und

ihren früher den Griechen und Römern unbekanntem Einzelvölkern, und erst jetzt wird das ungeheure Gebiet nördlich und südlich von dem *continuum montium iugum* zum Sueuenlande (*Sueuia*) und die hier wohnenden Völker zu Sueuen. Es ist nun klar, dass die Nachrichten welche wir bei Strabo zuerst, dann bei Tacitus und Ptolemäus über die Völker zwischen der Weichsel und der Elbe finden, am ehesten von den Markomanen herkommen und dass die hier wohnenden Völker nur aus dem Grunde auf einmal zu Sueuen geworden sind, weil sie unter der Herrschaft der Sueuen standen. Und deshalb schon wäre es meines Erachtens sehr gewagt, wollte man aus dem Namen des herrschenden Stammes gleich die Blutsverwandschaft aller Völker folgern, die dieselbe umfasst. Wie der Name *Germania* bei den Alten nur eine geographische aber keine ethnographische Bezeichnung ist, so haben *Sueuia* und Sueuen hier nur lediglich eine politische Bedeutung, ausgegangen von den echten Sueuenstämmen, den erobernden Markomanen und Quaden. Das Charakteristische aller Vindilen- und Sueuenvölker ist die landsuchende und erobernde Wanderlust, das der Lugier dagegen das friedfertige Kleben an der Scholle. Von keinem lug. Volke lässt sich beweisen, dass es je seine Wohnsitze verlassen hätte, ebenso wenig wissen wir etwas von einer Einwanderung desselben und sie können daher mit Recht für Autochthonen auf ihrem ganzen Gebiete gelten.

B. Lugische Völker einzeln betrachtet.

a.) Die Lugier zwischen der Weichsel und Oder.

1. *Rugii*, *Sidini*. Von der Oder gegen die Weichsel zu wohnen nach dem Berichte des Ptolemäus (II c. 11.) *Ρουρικαιοι*. Da *r* in der Majuskel dem *T* ganz nahe kommt, worauf oft falsche Lesarten beruhen, so wird man nicht fehlen, wenn man den

Namen in Ῥογγιλωνοι verbessert¹⁾. Und in der That heiszt das Volk bei Tacitus (Germ. c. 44.) Rugii. Auch Strabo ist der Name nicht unbekannt: sein Μογγιλωνες, ist wohl als Ῥογγιλωνες zu lesen²⁾ Die drei genannten Schriftsteller haben ihre Nachrichten über die Länder zwischen der Weichsel u. der Elbe aus Quellen geschöpft, die auf eine und dieselbe Urquelle zurückgehen und daher ihre Übereinstimmung. Man kann aber bezweifeln, ob ihre Rugier in der That an der balt. Meeresküste zu suchen sind. Es ist vielmehr anzunehmen, dass sie dieselben nur deswegen an derselben localisiert haben, weil ihnen die Insel Rügen unbekannt war und ihre Nachrichten die Sache nicht ganz klar darlegten, dass aber das genannte Volk in Wirklichkeit nur auf Rügen wohnte. Dies scheint der Name Sidini zu bestätigen. Nach Ptol. soll zwischen den Flüssen Σοῦβροσ, u. Ἰαδούαs ein Volk sitzen das Σιδνοι heiszt. „Aber es ist kaum zu bezweifeln, wie Zeuss. (s. 155.) ganz richtig bemerkt, dass diese Namen nur verschiedene Bezeichnungen desselben Flusses, der Oder, sind“. Da nun diese Σιδνοι nicht im Westen der Oder gesucht werden können und ihre Existenz in der oben erwähnten Gegend auch von Strabo (sie heissen bei ihm in verderbter Form Σιβνοι) gesichert wird, so können sie nur da wohnen, wohin die Rugier von demselben Ptol. versetzt werden: an dem Meeresstrande zwischen der Oder und der Weichsel. Man kann sich hiebei auch darauf berufen, dass diese Küste von nordischen Schriftstellern noch im Mittelalter Balagards sid ha (von Belgard, Weisenburg) genannt

¹⁾ Bei Ptol. Λοῦτοι-Λοῦγοι, Βουρουντων, und Βουρουντων, bei Str. Μάρτος-Μάρτος etc. Zeuss. 124. 127. 133.

²⁾ Μογγιλωνες setzt paläographisch ein Βογγιλωνες und dies ein latein. Rugilones voraus. Die Verwechslung von R. u. B. ist leicht begreiflich und wie oft B für M oder umgekehrt genommen wurde, werden wir unten sehen. Μογγιλωνες hat man vom slav. m o g i l a, Grabhügel, abgeleitet. (Kętrzyński. Die Lygier etc.) Ich kann dieser Ansicht nicht beistimmen, schon deswegen nicht, weil Ptol. alle die von Marobudus unterjochten und von Strabo bei Erwähnung dieses Ereignisses genannten Völker genau kennt, nur die Μογγιλωνες nicht und wie bei Ptol. die Ῥορτικλαινοι neben den Σιδνοι zu stehen kommen, so werden bei Strabo die Σιβνοι neben den Μογγιλωνες erwähnt: gewiss dieselben Namen.

wird, woher auch der Name Σιδυροί augenscheinlich kommt¹⁾.

Jedenfalls aber haben die von Str. Tac. und Ptol. erwähnten Rugier mit den Rugiern, die von den Gothen die Insel Rügen zu verlassen gezwungen wurden, nichts zu thun. Diese treten zu der Zeit, von welcher wir reden, schon an der Weichselquelle als Varini auf, jene sind wohl die Ureinwohner von Rügen, etwa Lugier, die nach der Auswanderung der Varinorugi ebenso den Gothen, wie einst den Varinorugen unterlagen und in ihren Ursitzen auch dann noch zurückblieben, als die Gothen die Insel verlassen hatten, um weiter zu ziehen. Wenn wir glauben wollten, die zu Tacitus Zeit an der balt. Meeresküste vermuthlich wohnenden Rugier seien die einst aus Rügen vertriebenen, so würden wir uns in einen unerklärlichen Widerspruch mit der folgenden Thatsache versetzen. Die Gothen zogen, wie oben gesagt wurde, vor 320 v. Chr. gegen Osten, dieselbe Meeresküste entlang, an welcher wir die vermeintlichen Rugier des 1. Jahrts. zu finden glauben. Wenn nun die Rugier vor dem Andrang derselben aus Rügen weichen mussten, wie ist es nun möglich, dass sie dann vor demselben Andrange im balt. Küstenlande nicht weichen und sich bis Ptolemäus Zeit daselbst halten? Wer die Wanderungen der Vindilenvölker genau erwägt, der wird unserer Ansicht beitreten, weil sie allein im vollen Einklange mit geschichtlichen Überlieferungen steht und die Bewegungen dieser Völker pragmatisirt.

2. Albiones. Zu ihren Nachbarn im Süden haben die Sidiini (Rugier) nach dem Berichte des Ptol. (II. c. 11.) ein Volk, das in den Hss. seines Werkes Αἰλλογαίωνες, und Ἐλοβώνες heisst²⁾. An diesen Benennungen sind die deutschen Lautgesetze einer verhältnismässig späten Zeit (Umlaut und Schwund von j — i) zu sichtbar, als dass wir sie bis auf Ptolemäus zurückbeziehen sollten. Die Ptolemäische Form des Namens aber lässt sich leicht erschliessen. Αἰλλογαίωνες = Ilfiones = Elfiones = Albiones. Ἐλοβώνες = Elfones = Elfjones = Elfiones = Albiones. Bei Ptol. ist nun

1) Zeuss. 155.

2) Zeuss. 154.

die Form des Namens gewiss Ἀλκυόνες gewesen, wobei ον=σ (Ἀλκυόνος νήσου Βρεταννικῆς θήνης bei demselben Schriftsteller II. c. 2. ist). Der Name hängt etymologisch mit dem lat. — kelt. aibus, griech. ἄλφύς, deutsch elbisch, albiz slav. poln. łabędź zusammen. Seine ursprüngliche Bedeutung ist weisz, polnisch, biały. Wie im Spätlatein alba (sc. aqua) Wasser bezeichnet, so hat auch das Wort im Deut. die Bedeutung „Fluss“ angenommen, diese Bedeutung aber ist entschieden eine spätere, mit welcher die alten Namen, wie Albiones, Albis (Elbe) etc. nichts zu thun haben.

3. Bulones. Zwischen der Weichsel und Oder haben wir nach dem Berichte des Ptolemäus (II. c. 11.) im Süden von den Albiones, etwa an der Warte und Netze, τὸ τῶν Βουγοντῶν ἔθνος. Je nach Hss. und Stellen lautet der Name bei Ptol. Βουγοντας, Βουτουντῶν, Βουτουντων, μουγοῶταις; in der Übersetzung v. Ulm aus d. J. 1482: Mugotas¹⁾; bei Strabo Βούτονες und Βούτωνες²⁾. Die mit M anlautenden Formen sind falsch, sie sind aus Verwechslung der beiden Zeichen M und B entstanden (sieh unter Vani). Falsch sind auch die den Laut γ enthaltenden Formen, sie entstanden aus den Formen und beruhen auf der Ähnlichkeit von T und γ (sieh oben Rugii). Die Formen mit υ beruhen auf dem mittelalterlich lateinischen, wo statt u ein doppeltes uu stand: Βουγοντῶν, Βουγουντας, Βουτουντῶν, Βουτουντων = Butuunt —, Buutuunt —. Für richtig können nur die Formen bei Strabo Βούτονες, oder Βούτωνες erklärt werden. Aber auch dies ist ein sonst unerhörter Name und er muss in Βούλωνες verbessert werden. Diese Correctur stützen wir auf folgende Thatsachen: a) Die Verwechslung von Λ und T ist möglich, so finden wir bei Strabo Ἐλουγίται, neben Αιτουάται³⁾. b) Als auf dem rechten Ufer der Weichsel, dicht an dem Flusse wohnend und zwar gerade auf derselben Linie, auf welcher wir links die Βούτωνες finden, führt Ptolemäus (III. c. 5.) die Βούλωνες (handschriftlich auch Βούλωνες) an, woraus gefolgert werden kann, dass wir es auf

¹⁾ Zeuss. 133.

²⁾ Siebenkees ad h. l.

³⁾ Zeuss. 223.

beiden Ufern der Weichsel mit demselben Volke zu thun haben.
 c) Das Volk hat seine Sitze nie verlassen und im Mittelalter treffen wir auf beiden Ufern der Weichsel von der Oder bis zum Bug ein Volk, das sich selbst Polanie, woraus Polak (Pole), nennt und gleichzeitig bei den Arabern unter dem Namen Boluniah¹⁾, bei den deutschen lat. schreibenden Chronisten als Bolonii, Bolani, Bolanen, Pulani, Pulanes, bekannt ist, während ihr Land Bolonia, Bolana heisst²⁾. Man hat aus Βούτωνες bald Γούτωνες (Grimm), bald Burgundiones (Zeuss) machen wollen. Diese Annahme ist geschichtlich und paläographisch verwerflich. Die Gothen sind Ptol. unter dem Namen Γούθωνες und die Burgunden unter dem Namen Φρουγγουνδιώνες auf dem rechten Ufer der Weichsel in der von uns schon oben bestimmten Gegend Sarmatiens und nicht in Germanien bekannt. Auch paläographisch lässt sich weder der Name der Gothen noch der Burgunder aus den oben angeführten Lesarten ableiten.

4. Vani, Vanahaimi. Im Süden von den Bulones wohnen nach Ptol. (II. c. 11.) Λούγ(ι)σι σί Ὀμανοί (Ὀμαννοί), nach Tacitus Manimi. Die Identität der beiden Namen hat man längst erkannt, nicht aber hinreichend erklärt. Der Anlaut M in Manimi setzt ein B voraus, das dem OY auch OB geschrieben, gleich ist: bei der Form Ὀμανοί ist nun die Form Ὀβανοί, d. i. Οδάνοι=Βάνοι=Vani voranzusetzen³⁾. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass das Volk Vani geheissen hat. Wie ist aber die Endung imi in Manimi zu erklären? Die Verwechslung von B mit M beweist, dass der Name Manimi auf griechischer Niederschrift beruht, denn in einer lat. wäre so etwas nicht möglich. Da der lat. i- Laut dem griech. α: gegenüberstehen kann, so ist griech. die Form Βαναίμοι = Βανααιμοί = Βαναχαίμοι voranzusetzen, eine Form, die im Namen Βαίμοι (= Βαιααιμοί = Βααχαίμοι) des Ptol. im Βουβαίμων des Str., Boiohaemum des Vellej. im Boihemum

¹⁾ Bielowski. Monumenta Poloniae historica I. 81.

²⁾ Bielowski l. c. II. 2. 3. 5. 6. 7. Szafarik I. 290.

³⁾ Der Verwechslung von B und M begegnet man sehr oft. Cf. Βούτωνες (Str.) Βουτοῦντες, Μουγύωντα: Mugotas (Ptol.) Μάργος, und Βαργός (Str.) Ἄλμανοί, und Ἄλβανοί Zeuss. 133. 173. 303. Βαριστοί und Maristi. Müllenhoff, Zschrft. f. d. Alth. IX. 131—132.

des Tac. ihr Gegenstück findet. Gothisch muss daher das Land Vanaháima geheissen haben, woher das griech. Βαναιμοι und das Taciteische Manimi Vanimi. Es wäre das nur eine Vermuthung, wenn es uns nicht aus anderen Quellen bekannt wäre, dass das in Rede stehende Land an der Weichsel schon längst vor Tacitus und Ptolemäus denselben Namen geführt hat.

Die Meeresküste von der Mündung der Weichsel bis zum Finnischen Busen galt seit dem grauesten Alterthume bis auf Adam von Bremen für eine Reihe von Inseln¹⁾, welche im Οθενεδικός κόλπος gelegen haben sollen. Wichtig ist nun die Nachricht des Timäus (um 280 v. Chr.), das der Theil von Skythien, welcher diesen κόλπος umspült, Vannonia heisst²⁾. Dieselbe Nachricht hat uns schon vor Timäus Pytheas (um 320 v. Chr.) überliefert, nur dass bei ihm dieses Land Ven genannt wird³⁾, was aber von dem Namen Vann nicht verschieden ist. Das Land nun welches am Οθενεδικός κόλπος liegt, ist nicht nur das linke, sondern auch das rechte Weichselufer, und hier haben wir demnach die Vanaheima zu suchen haben. Dem ist auch in der That so. Nach der gothischen Wanderungssage sasszen die Gothen an der Weichsel, im Lande, welches sie in ihrer Sprache Quin=Vin (sieh oben) nannten. Zu Ptolemäus Zeit sind sie noch an der Weichsel. παρὰ τὸν Οὐίστουλαν ποταμὸν (III. c. 5.) und

1) Ad. v. Bremen. de situ Daniae: insula, quae Semland appellari solet contigua Ruzzis et Polonis: hanc inhabitant Sembi vel Prutzei. c. 227. praetera recitatum est nobis alias plures in eodem ponto esse, quorum una grandis Estland dicitur... maxima est illa (insula), quae Curland dicitur c. 223. 224.

2) Insulae complures sine nominibus eo situ traduntur, Ex quibus ante Scythiam, quae appellatur Vannonia unam abesse diei cursu, in quam veris tempore fluctibus electrum eiciatur, Timäus prodidit. Plin. 4. 27.

3) Aus dem griech. ΒΗΝΤΟΟΝΟΜΑ = Βῆν τὸ ἔνομα hat Plinius (37. 11). Mentonomon gemacht, wie wir es in unserer Abhandlung: „Jakie ludy mieszkaly przy ujściu Wisły w czasach najdawniejszych?“ nachgewiesen zu haben glauben.

ihre Nachbarn im Süden an der Weichsel heissen ihn $\Phi\acute{\iota}\nu\nu\omicron\iota$ d. i. $\Theta\acute{\upsilon}\acute{\iota}\nu\nu\omicron\iota$ (wie in $\Phi\rho\omicron\upsilon\gamma\omicron\nu\delta\acute{\iota}\omega\nu\epsilon\varsigma$ ist hier Φ einem uu und dies einem u gleich). Nach Aethicus (um 300 n. Chr.) wohnen zwischen Dänen und Rifeen, den Einwohnern des Ural, nur die Vinnosi¹⁾. Der Name ist wohl dem goth. Munde entlehnt und beruht auf N. pl. Vinōs). Von Vin kommt wohl auch Winuli und Winili her. Der letztere Name ist bekanntlich dem der Vindili, der erste dem der Winden, Wenden an Bedeutung gleich. Für die Vindili des Plinius findet man in den Hss. der Germania die Vandili, Vandalii, Vandali genannt²⁾. Das ist nun zweifellos überall derselbe Name und seine einfachsten Formen: Ven = Vin (Pytheas), Van (Timäus, Tac. Ptol.), Vinn = Finn (Ptol.), Vinn (Aethicus), Vin (Jordan) sind natürlich auch die ältesten, was die Geschichte selbst darthut. Man hat den Namen verschiedenartig etymologisiert, aber keine bisherige Erklärung scheint uns zu genügen. Halten wir streng an den geschichtlichen Überlieferungen, so müssen wir von den Formen Van und Vin ausgehen. Van ist wohl mit dem Namen der Wanen-(götter) identisch, beruht auf alten, vaenn (formosus, venustus³⁾) und bedeutet ursprünglich so viel wie alf- lat. kelt. alb-, griech. $\alpha\lambda\phi\acute{\omicron}\varsigma$. Vin ist mit altir. find (albus) kelt. Vind: Vindomagus⁴⁾, zu vergleichen. An Van und Vin ist dann der Suff.- da angetreten, woraus Vand: Vandalii, Wandali und Vind: Vindili, Wenden. Vanaháima bedeutet demnach nichts anderes, als Alfheim (cf. Lios-alfa-heim der nord. Mythologie), Weiszland, slav. Běla zemja, pol. Biała ziemia. Von Konstantin Porphyrogenitus wissen wir, dass die Slaven dieser Gegend noch im X. Jahrhunderte wirklich Beli heissen. Demnach wäre die Annahme mancher Gelehrten, nach welcher der Name Vindili, Vandalii ein nationaler, von Skandinavien aus hergebrachter Gesamtname sei, vollkommen falsch, da die Vanahaimi (Manimi) keine Skandinavier sind, da das Land,

1) Wuttke: Vorrede zu Aethicus p. 69.

2) Halm. ad c. 2.

3) Zeuss. 30.

4) Brugmann. Grundriss. II. 62.

hier welches sie bewohnen, schon Pytheas und Timäus von, Van nennen und die gothische Wanderungssage es bestätigt, indem sie (Jord. c. 4.) ausdrücklich darauf hinweist, dass das Land (terae), welches die Gothen an der Weichsel bezogen, in ihrer Sprache Vin genannt wurde, ehe es von ihnen besetzt worden ist. Wenn nun Gothen und andere skandinavische Völker Vindili, Vandalii, Wandali heißen, so geschieht das nur, weil sie sich zeitweise in Vanaháima aufhalten. Da also die Longobarden, dann die vor dem Einbruch der Gothen zwischen der Elbe und Oder und später am oberen Lauf der Weichsel wohnenden skandinavischen Völker, dann die Gothen selbst Winili, Vandali heißen, so kann mit Recht angenommen werden, dass ursprünglich alles Land von der Weser etwa bis über die Weichsel hinaus Vanaháima d. i. Weiszland genannt wurde. Das wird sich in der That mit als Resultat dieser Abhandlung ergeben und von Konstantin Porphyrogenitus werden ja bekanntlich alle Westslaven (die Czechen ausgeschlossen) Belo-chrobati genannt. Die Vani, Vanaháimi sind nun dasselbe, was die Albiones im Norden. Von ihnen dürfen die dazwischen wohnenden Βούλωνες (Βούτωνες) kaum getrennt werden: Βούλωνες ist ein politischer und nationaler Name, Albiones, Vani ein Gesamtname, ebenso wie Lugii.

5. Lugii Duni. Im Süden von den Vani haben wir Λούγι(τι)οι οί Δουνοι, welche alles übrige Land bis zum Riesengebirge einnehmen. Ὑψίτης (Vani) Λουγι(τι)οι οί Δουνοι μέχρι τοῦ Ἀσκιφόρμιον ὄρους Ptol. II. c. 11. Ob der Name von dem Ortsnamen Λουγιδουνον herkommt oder mit ang. duun (mons) zu vergleichen ist, lässt sich nicht entscheiden. Die erstere Ansicht scheint uns aber wahrscheinlicher zu sein und das wegen des Namens ihrer Nachbarn in Schlesien, die Buri heißen.

6. Buri. Auch in Schlesien sollen nach Ptol. Lugier wohnen: Λούγι(τι)οι οί Βούροι und erstrecken sich bis zur Weichsel: Ὑπὸ τὸ Ἀσκιφόρμιον ἕως Καρκονοί (daher der Name des Riesengebirges Kar-konosze) κα Λούγι(τι)οι οί Βούροι μέχρι τῆς κεφαλῆς τοῦ Ὀδιστοῦλα ποταμοῦ II. c. 11. Sie hatten also zu Nachbarn im Süden an der Weichselquelle Varinen, im Osten auf dem rechten Ufer der Weich-

Derselbe Kaiser kämpft bald darauf mit Wandalen, „welche in eben denselben Gegenden als mächtiges Volk auftreten“¹⁾. Ja, auch sein Vorgänger Aurelian hat es hier mit Wandalen zu thun: er muss mit ihren zwei Königen Frieden schlieszen und sie mit Lebensmitteln versehen²⁾. Die erwähnten Lugier müssen sich also nach Zeuss³⁾ an die Wandalen angeschlossen haben. Hat man aber unter diesen Lugiern nicht die Buri zu verstehen?

Das Alterthum weisz bekanntlich noch nichts von einem Wandalenvolk, es kennt nur Vindilen- oder Wandalenvölker von denen wir schon oben gehandelt haben. Die Wandalen als Einzelvolk datieren erst seit dem Markomannenkriege: und es vereinigt in sich zwei grosze Gothenstämme, die Astingi und Silingi⁴⁾. Einige Gelehrte glaubten die Silingen schon bei Ptol. gefunden zu haben, aber wie unten nachgewiesen werden wird, ganz irrthümlich. Von den Wandali cognomine Silingi hört man zum erstenmal erst zu jener Zeit, wo die Wandalen schon in Spanien sind⁵⁾. Dass sie aber schon im Lande der Buri denselben Namen führten, beweist der Name des Landes selbst: Schlesien, slav. Śląsk, Szląsk. Da die Buri und Astingi neben einander wohnen und an Stelle der Buri, die auch Lugier heissen, in der Folge Silingi auftreten, so liegt die Vermuthung nahe, dass Buri, Silingi, Lugii nur verschiedene Namen desselben Volkes sind. Dies bestätigen auch die Namen. Buri hängt mit den buren, bur zusammen (incola, rusticus) und Silingi mit silan (tenerere, incolere), slav. selo, fundus. Diese Etymologie hat schon Zeuss angedeutet⁶⁾.

Zwischen den Namen Λούγ(ι)οι οἱ Δούνοι u. Λούγ(ι)οι οἱ Βούροι sehen wir nun einen Gegensatz insoferne jene Städte-Lugier, diese aber Land- oder Dorf- Lugier sind. Das obige lehrt uns

1) Zeuss. 443.

2) Zeuss; 446.

3) Zeuss. 443.

4) Papencord: Geschichte der Vandalen, p. 8.

5) Zeuss. 455.

6) Zeuss. 126, 127.

überdies, dass die Buri-Silingi keine echten Lugier waren, weil sie uns als ein Theil der Wandalen, also als skandinavische Einwanderer gelten müssen, während die echten Lugier, wie es aus unserer Untersuchung hervorgehen wird, Autochthonen waren. Der Grund davon, dass die Buri-Silingi auch Lugii genannt werden, ist der, dass sie zeitweise im Lande eines Lugiervolkes verweilten. Auch der Name Buri-Silingi scheint dem Volke auf dieselbe Weise zugefallen zu sein.

b.) Die Lugier zwischen der Oder u. Elbe.

1. Halusii. Unter den Lugiernamen finden wir bei Tacitus: Helisii, Elisii, Elysii, Helysii, je nach den verschiedenen Handschriften ¹⁾. Wie Lygii, Ligii aus Lugii, so erklärt sich auch Helysii, Helisii aus Helusii. Da die Formen mit y, i Umlaut aufweisen also mittelalterlich sind, so muss der Name bei Tacitus Halusii geheissen haben. Der Name zeugt uns auch, wo wir das Volk zu suchen haben. Χαλλουσοι heisst nämlich bei Ptol. der Fluss Trawe ²⁾ und daher auch der Name des Volkes. Ostwärts der Trawe finden wir Warnones, ein anderes Volk, die Halusii können also nur im heutigen Holstein, in der Gegend von Oldenburg, gesucht werden. Dasselbe Volk sind bei Ptol. die Φουγδοῦσοι = UUudusi = Widusi = Vidusi und bei Tac. die UUitones = Witones = Vitones von widu, witu, Holz; vielleicht auch bei Ptol. Χαλοι und bei Tac. Eudoses = Fudoses = Vidoses = Viduses. Germ. c. 40 ³⁾. Zu Anfang des Mittelalters findet man hier Slaven mit ihrer Hauptstadt Stargard, heute Oldenburg. Bei deutschen Chronisten heissen sie Wari, Waari, Wagri, selbst nennen sie sich Drewanie von drewo, Holz; daher auch der Name Trawe, ursp. Trawena, slav. Drewana und der

¹⁾ Zeuss. 124.

²⁾ Zeuss. 154.

³⁾ Cf. Müllenhoff Zs. IX. 242. Zeuss. 152.

Name Holstein, ursp. „Holtsati, Holzsaszen, plattdeutsch Holsten für Holseten; Holtseten, hochdeutsch durch Missverstand Holstein“. Zeuss. 396.

2. Varnones, Varnini. Von der Trawe bis zu Oder wohnen nach Ptol. die Φαροδεινοί: ἀπὸ τοῦ Χαλοῦσου ποταμοῦ μέχρι τοῦ Σουήβου Φαροδεινοί Ptol. 2. 11. Je nach Hss. heissen sie auch Φαροδηνοί, Φαρκεδεινοί, Φαραδηνοί¹⁾. Da η und ει denselben i-Laut bezeichnen, so bestehet der Unterschied zwischen diesen Lesarten nur in dem ο, α Laute vor δ. Auch Tac. kennt in seiner Germ. c. 40. dieses Volk, es heiszt bei ihm: Suardones und Suarines²⁾. Wie in Φίννοι, Φρουγουνδιῶνες Φουνδοῦσαι so ist auch hier Φ für UU zu nehmen. Dies bestätigen auch die Taciteischen Lesarten, wo S ebenso aus B entstanden ist wie in den Lesarten: Σούλανες -Σούλωνες,-Βούλανες; Σουρίτηι,-Βοροῦται; Τουλισοῦρριον-Τουλιβοῦρριον, Λαγκοσάρροι-Λαγγροβάρροι u. s. w.³⁾.

Die Ptol. Lesarten setzen also eine lat. Form UUarodini und UUaradini, die Tac. eine griech Βουαρδονες und Βουαρνες voraus, wo Βου=UU ist. Es sind aber das mittelalterliche Schreibungen, die weder bei Tac noch bei Ptol. existiert haben können: Bei Ptol. konnte der Name etwa Βαρδονοί Βαραδονοί oder Οἰαροδονοί Οἰαραδονοί bei Tac. Vardones, Varines geheissen haben. Da nun der Name Varini im Mittelater mit dem Namen Varni vermengt wurde, so läszt uns die Form Varines schlieszen, das unter Vardones Οαροδονοί nichts anderes, als Varnones, Οἰαρνονοί zu verstehen sind. Dies anzunehmen zwingt uns auch die Paläographie. Der griech. ζ-laut war dem ν-Laute, wie bekannt, ähnlich, daher wurden auch die beiden Laute verwechselt. So lesen wir bei Ptol. Ματίανον neben Ματιάδον, bei einigen Schriftstellern Βορανοί, bei anderen Βοραδοί u. s. w.⁴⁾. Die Tac. Form Vardones beruht also auf einer griech. Οἰαρνονες. Paläographisch, ist die Ptol. Form noch interessanter. Dem Tac. ν entspricht hier αδ οδ (Φαραδεινοί, Φαροδεινο) was nur

1) Zeuss. 154.

2) Germ. ed Halm. ad c. 40.

3) Zeuss. 7. 109. 695.

4) Zeuss. 694.

aus $\alpha\nu$ $\sigma\nu$. dies aus $\alpha\nu$, $\sigma\nu = \sigma\nu$ lat. u und weiter aus dem lat N entstanden sein kann. Wie die Tac. Form paläographisch ein griech. Οὐάρωνες voraussetzt, so die Ptol. ein lat. Varnini, bei Ptol. hat es daher wahrscheinlich die Form Οὐάρωνες bei Tac. dagegen Varnini gegeben, woraus dann im Mittelalter die Entstellungen entstanden sind, die wir eben erklärt haben. Da der Name Varni mit dem Namen Varini im Mittelalter verwechselt wurde, so ist in jener Zeit auch die Form Varines (Suarines) statt Varnones in die Germania des Tacitus eingeführt worden. Wie schon oben angedeutet (sieh den Namen Bulones), sind die Varini (Tac), Οὐάρωνοι (Ptol) und die Varnones (Suardones), Οὐάρνοι (Αὐάρποι) auseinander zu halten: das Alterthum vermengte mit Recht die Namen nicht. Die Varini des Tac. und Οὐάρνοι des Ptol. (Οὐάρωνοι ist im Mittelalter durch Umlaut entstanden) wohnen im Westen von den Varnones mit den Τευτονοάρνοι (Τευτονοάρνοι) zusammen gegen Hamburg zu. Ebenso sind diese Varini, die später in Thüringen auftreten, von den Varini an der Weichselquelle zu unterscheiden. Es sind wohl Theile desselben Volkes, dessen Namen schon von Zeuss ganz richtig aus dem verb. warjan, wehren, erklärt wurde¹⁾. Die Urheimat der beiden Theile war Skandinavien. Die Skandinavischen Ankömmlinge heißen noch im Mittelalter Waring, woraus im Russischen Warjag im poln. Wareg statt Warzég entstanden ist. Die Etymologie des Namens Varnones, Varni, Varnali ist wie wir bald sehen werden, eine ganz andere.

3 Varni, Varnali. Zwischen die Varnini (Φαρνιδεῖνοι) oder Varnones (Suardones) einerseits die Semnones andererseits sind nach Ptol. die Τεύτωνες , wohl ein Theil der Τευτονοάρνοι , und die Οὐάρνοι (in verderbter Form Αὐάρποι) zu verlegen. Sind die Οὐάρνοι auch Tacitus bekannt? Man hat bis jetzt den Namen Varini bei Tac. mit den Οὐάρνοι identificiert, das ist aber ein grober Irrthum. Wie der Geograph von Alexandrien Οὐάρνοι . (Οὐάρωνοι) und Οὐάρνοι von einander unterscheidet, so sind auch Tacitus Varini neben Varni bekannt.

¹⁾ Zeuss. 132.

Man hat den Namen Nahanaruali bei Tacitus Germ. c. 43.) Gott weisz, auf welche Art und Weise etymologisiert, nicht aber paläographisch erforscht, denn sonst stünde die Sache schon längst ganz klar da. In den Hss. der Germania lautet der Name: Nahanaruali, Nabanaruali, Naharuernali, Naharuali²⁾. Der besseren Übersicht wegen wollen wir diese Lesarten so untereinander schreiben, wie die Silben einander entsprechen. Die Silben muss man aber von rückwärts aus abtheilen, weil sie uns nur in dem letzten Theile des Namens: aruali vollständig erhalten sind:

1. Nah- an- ar- ua- li
2. Nab- an- ar- ua- li
3. Nah- aru- er- na- li
4. N- ah- ar- ua- li.

Was lassen uns diese Lesarten paläographisch schlieszen?

Man könnte behaupten, dass in der Lesart (4) eine Silbe fehle. Zugleich aber kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die anderen Lesarten aus einem uns unbekanntem Grunde ihrer zuviel haben. Nach unserem Dafürhalten muss unsere Erwägung auf dem vorliegenden Materiale beruhen: es darf nichts ergänzt, nichts weggenommen werden. Am klarsten stellt sich uns noch der Theil aruali vor: ernali in der Les 3. spricht gegen den a-Laut nicht, weil das e nur Umlaut sein kann, wichtig aber ist hier n statt u der übrigen Lesarten. Wenn wir erwägen, dass die Verwechslung von N und U in den Handschriften der Germania, wie Müllenhoff schon längst beobachtet hat, ausser ordentlich häufig ist (wir finden da Varisti und Naristi, Nuithones und Uuitones, Lemonii und Lemouii u. s. f.)¹⁾, so entsteht die Frage, ob wir arnali oder aruali zu lesen haben? Aus demselben Grunde muss auch der Anlaut des Namens N in Frage

¹⁾ Müllenhoff. Zs. 254.

²⁾ Müllenhoff. Zs. 131—132.

gestellt werden, um so mehr, als der Silbe Nah, Nab der drei ersten Lesarten, in der letzten ein einfacher N-Laut gegenüber steht. Auch die nachfolgende Silbe erregt gewisse Zweifel: neben einander stehen hier: an, aru, ah. Daraus erhellt, dass der Name vollkommen verstümmelt worden ist. Dessenungeachtet lässt sich derselbe noch mit einer gewissen Sicherheit restituieren. Paläographisch konnte ein N (4) der Silbe Nah Nab nur dann mit gewisser Wahrscheinlichkeit gegenübergestellt werden, wenn es ursp. kein N, sondern ein U war und der Silbe Nab, Nah handschriftlich ein U ab zugrunde liegt. Das Zeichen ab = au beruht auf dem griech. αβ = αυ = ου (= lat u). So finden wir statt Οὐάρνοι, Οὐάρνοι: (an der Weichselquelle) in den Hss. des Ptol. Αὔαρνοι, (Αὐάρποι), Αὐάρηνοι und Αβάρνοι¹⁾; bei Pytheas hatten wir nach Plin. 4. 27 und 37. 11 (ed Harduin) die Formen Abalum und Basiliam, was in Abalim (Αβάλις = Ουάλις) und Balisiam (Βάλις = Οὐάλις = Ἀβάλις. (Diese Form enthält Cod. Vas Szafarik I. 158)²⁾ zu corrigieren ist; bei Solinus, dem Ausschreiber des Plin., finden wir Abalcia d. i. Baltia (Βάλκια = Ἀβάλκια) welche Form nach Plin. 4. 27. Xenophon Lampsacenus Werk enthielt.

Die Anfangssilbe ist also in den drei ersten Lesarten als UU und in der vierten als U zu fassen, diese beiden Laute nun verhalten sich zu einander wie w zu v, mit anderen Worten UU ist = U.

In der nächsten Silbe entsprechen einander: an, aru, ah. Da in der Germania, wie unten, bei dem Namen Alui (Harri) gezeigt werden wird, die Verwechslung von u und r oft eintritt, so ist aru = au d. i. au. Das Zeichen ah ist wohl wie in der ersten Silbe aus ab = αβ = αυ = au entstanden, woraus man folgern muss, dass auch an = au ist. Diese Erwägung überzeugt uns zur Genüge, dass auch hier au dem griech. αυ d. i. ου entspricht und das lat. U bezeichnet.

1) Zeuss. 262.

2) Die Form Basilia ist wohl eine griech. Verstümmelung des Namens.

Aus dem Ganzen nun ist ersichtlich, dass wir es hier mit keinem anderen Namen, als mit dem Namen UUarnali d. i. Warnali zu thun haben. Im Urtexte der Germania muss die Form Varnali gestanden haben, weil W(=V) mittelalterlich ist.

Jetzt kann man auch leicht begreifen, wie es zu den Verstümmelungen kam, von denen wir eben gehandelt haben. Bei Ptolemäus, dessen Werk im Mittelalter in Sachen der Geographie massgebend war, hat man die Formen Αῤῥῆνοι, Αβῆρνοι gefunden. Man wusste wohl, dass hier Αῤ Αβ den v-Laut bezeichnet und diese Schreibweise, brachte man auch fälschlich in den Text des Tacitus, man fieng an Auarnali, Abarnali zu schreiben. Da aber au, ab den Wert vom einfachen u hatte und im Mittelalter die Gewohnheit statt u zwei uu (=w) zu schreiben aufgekommen war, so setze man den Abarnali noch ein U vor; so entstand die Form Uabarnali, voraus dann die Lesart 4 Naharuari hervorgieng. Dieselbe Gewohnheit, einfaches u durch ein doppeltes wiederzugeben, war die Ursache, dass man statt Abarnali oder Auarnali — Auauarnali, Abauarnali zu schreiben begann. Da aber doppeltes uu wie allgemein bekannt ist, auch bald die Geltung von einfachem u gewonnen hatte, so wurde der Form Abauarnali noch ein U vorgeschrieben. So ist man denn zur Form Uabauarnali gekommen, woraus dann die falschen Lesarten Nabauaruari, Naharuari, Nahauarnali (Naharuarnali) entstanden sind. Die Lesart (3) Naharuarnali beweist, dass die Deutschen das Volk im Mittelalter auch Varnali nannten, indem sie den Namen fälschlich mit dem Namen Verini Verni in Verbindung brachten.

In denselben Gegenden, wo nach der Angabe der Alten die Varni, Varnali sitzen, trifft die Geschichte Slaven an, welche bei Adam von Bremen Warnabi (an anderer Stelle verschrieben Warnahi) bei Helmond Warnavi heissen¹⁾. Sie werden so nach ihrem Hauptorte, Warnow genannt, das noch heute existiert und den Namen von seinem Begründer erhalten haben

¹⁾ Cf. Zeuss. 652. 653.

mag, was die Endung *ow* zu beweisen scheint. Auszer diesem Ur-
sitze am Warnowfluss gibt es noch heute auf dem Gebiete, wo
einst Varnones, Varni, Varnali wohnten mehrere Ortschaften die
denselben Namen führen. Warnow ist ein Dorf am Santover-See
in Mecklenburg-Schwerin, ein Dorf in Preuszen, Rgbz. Stettin;
weilers finden wir zwischen der Elbe und Oder: ein Dorf in
Preuszen, Rgbz. Potsdam, ebendaselbt das Rittergut Wendisch-
Warnow; Warnitz heiszt ein Dorf in Preuszen, Rgbz. Frank-
furt, ein Dorf im Rgbz. Stettin, Postdam und Mecklenburg-
Schwerin. Ist der Name slavisch, so würde er poln. Wronow,
czech. Wranow. russ. Woronow lauten, und vom als. *vran*—
(niger, corvus) kommen, denn die Slaven zwischen der Elbe und
Oder sprachen *warn* für *wron*, *gard* für poln. *gród*, czech.
hrad, russ. *gorod*. Ähnliche Namen gibt es in slav. Ländern
viele. In Posen haben wir: Wronczyn, Wroniowo, Wronin, Wron-
ka, Wronki u. s. f. In Böhmen: Wranow, Wranian, Wranowe,
Wranowitz etc. In Russland: Woronow, Worona u. s. f.

4. Semnon es. Die Wohnsitze der Semnonen hat Ptol. ganz
genau angegeben. Ihre Nachbarn im Norden sind die Varini,
Τετρονόβαροι. Varnones und Varni oder Varnali, im Süden die
Λίγγαι. (Sieh unten den betreffenden Namen). Von der Elbe er-
streckt sich ihr Gebiet bis zur Oder hin, also das Land der O-
bortriti, Doxani, Zemcici, Riacioni (Ritzani) u. s. f. des Mittelal-
ters. Zwischen die Semnonen und die Havel sind noch die *Λίγγαι*
im Mittelalter Lingones, Lini genannt, eingeschoben, die Semno-
nes also grenzen an diesen Fluss nicht. Die Nachricht des Vell.
Paterc. (II. c. 106)¹⁾, dass die Elbe an den Hermunduren und
Semnonen vorüberfließt (... usque ad Albim, qui Semnonum Her-
mundurorumque fines praeterfluit), haben einige Gelehrte so ver-
standen, dass die Semnonen und Hermundurengebiete an einan-
der grenzten²⁾. Da aber die Hermunduren bekanntlich an der
Saale wohnten, die den Alter für den oberen Lauf der Elbe galt,
so müsste man sich die Semnonen knapp an Böhmen, auf beiden

¹⁾ Ed. Krause.

²⁾ Zeuss. 131.

Ufern der Elbe denken. Dem widerspricht aber Ptol, und Velleius selbst, der von der Nachbarschaft der beiden Völker kein Wort erwähnt, sondern lediglich den Lauf der Elbe bestimmt, in dem er zwei Völker nennt, die an der Elbe am bekanntesten waren: das eine am oberen Laufe des Fluszes wohnend, das andere gegen Norden zu. Sonst wäre auch der Saaz v. d. Saale, die Bayern und Bulgaren an einander grenzen, und die Donau an beiden Ländern vorüberfließt.

Was den Namen selbst anlangt, so ist die Form Semnonnes durch Strabo, Tacitus, Ptol. und Dio Cass. gesichert. In den Hss. der Germania lesen wir auch Semones (Cf. Germ. ed Halm. ad c. 39) eine Form, die nicht ohne Bedeutung ist. Die Etymologie des Namens muss wohl, wie die meisten Gelehrten zugeben, auf den Inhalt des 39 Capitels der Germania zurückgehen, das also lautet: *Vetustissimos nobilissimosque Sueborum Semnonnes memorant; fides antiquitatis religione firmatur. Stato tempore in siluam auguriis patrum et prisca formidine sacram omnes eiusdem sanguinis populi legationibus coeunt caesoque publice hmine celebrant barbari ritus horrenda primordia. Est et alia ludo reverentia: nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. Si forte prolapsus est, attolli et insurgere hand licitum: per humum evoluuntur. Eoque omnis supersticio respicit, tanquam inde initia gentis ibi ragnator omnium deus, cetera subiecta atque parentia. Adicit auctoritatem fortuna Semnonum: centum pagi iis habitantur, magnoque corpore efficitur, ut se Sueborum caput credant* Dessen ungeachtet ist die Etymologie verschiedenartig ausgefallen. Zeuss denkt an die Worte *legationibus coeunt* und leitet den Namen von *samanôn* *sammôn* (versammeln) ab: Semnonnes wären nach ihm ein „Versammlungsvolk der Sweben“¹⁾. Müllenhoff verwirft diese Erklärung, er nimmt die Worte *vinculo ligatus* in Betracht und nach ihm soll der Name von *seomjan*, mit Ablaut *saman*, *samanôn* in Banden liegen, herkommen²⁾.

1) Zeuss. 130. 131.

2) Zeitschrift J. d. Alterthum VII. 383.

Von sprachlichen Schwierigkeiten abgesehen, gefällt uns an den beiden vorgeführten Deutungen vor allem das nicht, dass sie nicht auf dem Ganzen des Capitels, sondern auf Einzelheiten fussen. Der Cultus der Semnonen, von dem Tacitus berichtet, ist klar. Es zielt alles dahin (*eo omnis superstitio respicit*), dass der heilige Wald der Punct ist, wo das Volk entstanden, wohl der Erde entsprossen ist (*tamquam inde initia gentis*). Hier ist daher auch das Heim des Gottes, der über alle waltet (*ibi regnator omnium deus*) und daher auch *cetera subiecta atque parentia*. Stato tempore versammeln sich nun *eiusdem sanguinis populi legationibus*, um das Andenken ihrer Geburt (*primordia*) in ihrer Urheimat zu feiern. Das ist die Bedeutung der Cultushandlung, das übrige veranschaulicht nur symbolisch die Macht des Gottes. Der heilige Wald ist gleichsam das Sinnbild des ganzen Landes, welches unter dem Schutze des anwaltenden Gottes steht. Unbestraft bekriegt man das Land nicht: man wird entweder gefangen genommen und gefesselt (*nemo nisi vinculo ligatus ingreditur*) oder man fällt, denn der ist nicht mehr am Leben, wer weder von selbst aufstehen (*insurgere*) noch von jemand aufgerichtet (*attolli*) werden darf. Das besagt vielleicht der zweite Theil der Taciteischen Schilderung. Wie dem auch sei, jedenfalls beruht der Vorrang der Semnonen vor den übrigen verwandten Völkern darauf, dass sie im Besitze des heiligen Waldes sind, wo sie selbst und die blutverwandten Völker entstanden sein sollen. Als Bewohner der Urheimat haben sie warscheinlich den Urnamen bewahrt, den auch die verwandten Völker als Gesamtnamen anerkennen, obwohl sie schon unter ihren Einzelnamen auftreten. Da das Volk wie von Tacitus mit Nachdruck hervorgehoben wird, im heiligen Walde, wohl der Erde entsprossen war, so liegt die Vermuthung nahe (natürlich, wenn der Name der Semnonen mit dem in Rede stehenden Mythos etwas zu thun hat), die Semnonen heissen in ihrer eigenen Sprache Erdgeborene oder Erdentsprossene. Dann wäre die slav. Etymologie des Namens einzig und allein am Platz, denn nur in dieser Sprache heisst der Erdgeborene oder Erdentsprossene *zemjan*—, pol. *ziemian* plur. *ziemianie* woraus *Semones*, oder polnisch *ziemny* plur. *ziemni* (sprich etwa *Semni*), woraus *Semnones*. Diese Etymologie wurde schon von Dr. Kętrzyński (Die Lygier S. 86—92) vorgeschlagen, ob-

wohl der Semnonencultus von demselben anders aufgefasst und kein geschichtlicher Beweis für diese Deutung des Namens angeführt worden ist, wozu wir jetzt übergehen wollen. Auch dafür fehlt es an Beweisen nicht Dass sich die Semnonen für Autochthonen hielten, geht klar aus ihrem Cultus hervor. Sie hatten seit undenklichen Zeiten feste Wohnsitze und waren mit ihrer Erde so zu sagen religiös verbunden. An ihre Auswanderung ist nur schwer zu denken, es ist sogar nicht erlaubt, da die Geschichte davon, obwohl die Semnonen ein weit und breit bekanntes Volk waren, kein Wort erzählt. Halten wir nun an der Geschichte fest, so müssen wir annehmen dass die Semnonen bis zum Mittelalter in ihren Wohnsitzen geblieben sind; im Mittelalter aber finden wir in ihrer Heimat Slaven von denen ein Theil noch immer *Zemci* d. i. *zemni* heiszt¹⁾, ein anderer den Namen *Obotriti*, *Abatareni* führt, was aus dem lat. *Alboterriti*, *Alboterreni* in französischer Sprache entstanden und eine Übersetzung des slav. *Białoziemni* oder *Białoziemci* d. i. „Weiszländer“ ist. Sieh unten den Namen *Alui*, *Aluicones*.

Ein König der Buri-Silingi, die bekanntlich Germanen waren, heiszt $\Sigma\mu\upsilon\omega\upsilon\upsilon$ (sieh oben), woraus aber auf die germanische Herkunft der Semnonen ebenso wenig geschlossen werden darf, wie aus der That ache, dass die Quaden zur Zeit des markomanischen Krieges ihre bisherigen Wohnsitze verlassen und sich zu den Semnonen begeben wollten²⁾. Ein germanischer König kann ebenso einen slav. Namen führen, wie ein slavischer einen germanischen, was um so leichter der Fall ist, als in jenen Zeiten beide Nationen sich vielfach durchkreuzten, ja wohl viele Jahrhunderte hindurch in Wechselbeziehung und Verkehr zu einander standen. Die von *ziemia* (Erde) gebildeten Eigennamen, wie *Ziemiowit* *Ziemiomysl* führen polnische Fürsten in vorgeschichtlicher (der Sage nach) sowohl, wie auch in geschichtlicher Zeit. Die Quaden wollten bei den Semnonen gewiss in

¹⁾ Sie werden im J. 949 unter den Sprengel des Bisthumes Brandenburg bildenden Provinzen genannt Siehe Dr. A. Brückner. Die slav. Ansiedelungen in der Altmark etc. S. 3.

²⁾ Zeuss. 457.

Kriegsdienste treten, wie daraus erhellt, dass der Kaiser Antoninus sich ihrem Vorhaben widersetzte wahrscheinlich deshalb, weil er in der Folge mit einem verstärkten Feinde zu thun gehabt hätte. Übrigens ist es, wie die Geschichte der Völkerwanderungen lehrt, nichts ungewöhnliches, wenn ein Volk neue Wohnsitze neben einem anderen ganz fremden Volke öfters sogar im fremden Lande selbst sucht. Die Semnonen gehören übrigens zu den bedeutendsten Völkern Germaniens. Nach Monumentum Ancyranum begrüßen sie durch ihre Gesandten den Kaiser Augustus ¹⁾. Von Marobudus werden sie, wie Strabo bezeugt, zur Abhängigkeit gezwungen, von ihrem Abfall auf die Seite der Feinde ihres Oberherrn erzählt Tacitus, Ann. 2. 45. Der romanhafte Bericht des Vell. Patere. 2. 107. über die Zusammenkunft eines Barbarenherrschers von jenseits der Elbe mit Tiberius, der im J. 5 n. Chr. bis an diesen Fluss vorgedrungen war, lässt uns einen geheimen Vertrag zwischen den Barbaren, wohl den Semnonen, und dem römischen Imperator, vermuthen dessen Zweck dahingienge, im nächsten Jahre mit gemeinsamen Kräften gegen den Markomannenkönig Marobudus vorzurücken. Dass Tiberius in der That für das J. 6 n. Chr. zu diesem Kriege grosse Vorbereitungen traf, wissen wir aus demselben Vell. Patere. 2. 108 ff. Durch einen Aufstand in Pannonien wurde Tiberius an der Ausführung seines Kriegsplanes gehindert, das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Römern und den Semnonen aber dauert fort. Unter Domitians Herrschaft (81—86) kommt sogar ein Semnonenkönig, Μάσσιος mit seiner Tochter Γάννα nach Rom, er wird vom Kaiser ehrenvoll aufgenommen und entlassen. Dio Cass. 67. 5: Μάσσιος ἐδὲ ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς καὶ Γάννα παρθένος (ἴν δὲ μετὰ τὴν Βελγίδα ἐν κελτικῇ δειάσουσα) ἦλθον πρὸς τὸν Δομιτιανὸν καὶ τιμῆς παρ' αὐτοῦ τυχόντες ἀνεκομισθήσαν.

5 Λίγαι Südlich von den Semnonen wohnen nach Ptol. die Λίγαι Ἰπὸ μὲν τοῦ Σεμνονας οἰκοῦσι Λίγαι. . . ὑπὸ δὲ τοῦ Λίγαι Καλοῦκωνες ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ 2 11.

Dass sie an der Elbe zu suchen sind, geht schon daraus her-

¹⁾ Zeuss. 132.

vor, dass Ptol. in der Aufzählung der Völker hier die Elbe entlang vom Norden nach Süden schreitet, jeden Zweifel darüber aber beseitigt seine Nachricht, nach welcher, wie aus obiger Stelle hervorgeht, die Καλοόκωνες im Süden von den Ατγραι zu suchen sind und auf beiden Ufern der Elbe wohnen. Wären die Ατγραι nicht an die Elbe zu verlegen, so könnten die Καλοόκωνες nicht ihre Nachbarn im Süden sein. Wie klar auch die Sache steht, so hat man doch bisher ganz allgemein, die berühmtesten Gelehrten, wie Zeuss und Müllenhoff nicht ausgenommen die Ατγραι in der Oberlausitz, an der Oder gesucht. Zu diesem Missverständnisse, das wir geradeaus als einen groben Irrthum zu bezeichnen wagen, hat folgendes beigetragen: a) Die Lesart Σιλγραι, welche in den Handschriften des Ptol. neben Ατγραι vorkommt, b) Die Thatsache, dass man den bekannten Völkernamen Ατγραι an der Elbe ausser Acht gelassen hat und von den Σιλγραι wusste, dass sie am Anfange des Mittelalters als ein Zweig der Wandalen in Spanien auftauchen und ursprünglich in Schlesien gewohnt haben müssen, wie dies aus anderem und wohl auch aus der Thatsache hervorgeht, das Schlesien, slav. Szląsk von dieser Volke seinen Namen erhalten hat: nach der Angabe des Ptol. aber war es ganz unmöglich die Σιλγραι nach Schlesien zu versetzen, man wollte sie daher wenigsten in der Nähe von Schlesien, in der Lausitz, haben.

Was die Hss. anlangt, so ist der Sachverhalt folgender: An beiden Stellen, wo das Volk genannt wird, hat die Form Ατγραι nur Cod. Fontabl., so wie man Σιλγραι nur im Cod. Mir. liest; in der zweiten Stelle aber bieten die wichtigsten Cod. Erasm. Coisl. Vindob. Ατγραι sonst mehr oder weniger entstellt Ὡτγραι Εἰλγραι 1)

Da an der ersten Stelle vor dem Namen οἰκοῦσι und an der zweiten οὐδὲ steht, so sind alle Entstellungen leicht erklärlich.

1) Zeuss, 127.

An der ersten Stelle stand entweder ΟΙΚΟΥΣΙΑΙΤΑΙ oder ΟΙΚΟΥΣΙ ΣΙΑΙΤΑΙ, an der zweiten ΤΟΥΣΙΑΙΤΑΣ oder ΤΟΥΣΣΙΑΙΤΑΣ. Hätte man nach der Mehrzahl und Beschaffenheit der Codices zu entscheiden, so wäre eher die Form Λέγγαι als Σόγγαι zu billigen, das ist aber noch kein sicheres Kriterium (sehr oft irren viele Menschen und nur ein einziger trifft das richtige.) Entscheidend scheint uns hier der Umstand zu sein, dass in der von Ptol. bezeichneten Gegend im Mittelalter keine Silingi, sondern Lingones wohnten. Es sind das, wie allgemein bekannt ist, Slaven, die von Ad. v. Bremen Lingones, von Helmond Linguones, Linoges, Lini, von Emhard Linones, in Chron. Moiss. Linai, Lanai u. s. f.¹⁾ genannt werden. Die Chronisten, welche den Namen ohne g schreiben: Lini, Linones u. s. f., folgen augenscheinlich der französischen Aussprache, kein Wunder, wenn das gleiche Schicksal, wie unten nachgewiesen werden wird, auch andere Namen aus denselben Gegenden trifft, ja auch woanders. So heiszt ein gewisser Herr am Hofe Stephan I. von Ungarn A l b a, man findet aber bei den Chronisten auch A b a, O b o²⁾, was nur auf fr. A u b e beruhen kann. Das Volk wurde also Lingones, Lingi, Lingai = Λέγγαι und Langai = Λόγγαι genannt. Selbst nannte es sich L o n g i, wie unten in dem Capitel „Gesamtnamen der Lugier“ gezeigt werden wird. Ptol. kennt also an der Elbe gewiss nur Volk namens Λέγγαι und nicht das Volk der Σόγγαι, die späteren Vandali-Silingi, deren Namen das Alterthum überhaupt nicht kennt. Sie heissen den Alten stets B u r i, B o r a n i, L u g i i, nicht aber Silingi. Deutsche Gelehrte hätten die Sache längst so aufgefasst, wie sie hier durchgeführt wurde, wenn sie nicht von slavischer Seite irreführt worden wären. Es ist vor allen andern Szafarik, der daran verschuldet hat. Obwohl es nämlich nicht nachgewiesen war, dass der Name Lingones, Lini, Linones irgend etwas mit dem Namen Lüneburg zu thun habe, hat Szafarik, gestützt auf die unverschämte Lüge aus dem Ende des XVIII Jhd. Lüneburg sei von den Elbeslaven G l i n genannt worden, die Namen Lüneburg und Lini identificiert und behauptet: die Lingones

¹⁾ Zeuss. 651—652.

²⁾ Bielowski. Monumenta Poloniae historica. I. 510.

Lini hätten slavisch Glinianie geheissen, was im deutschen Munde ebenso zu Lini geworden wäre, wie Glin zu Lüneburg. Dass aus dem slav. Glin im deutschen Munde kein Hlin, Hlün entstehen konnte, woraus dann nach Analogie von hlûtar lüter—Lin, Hlün entstanden wäre, das weisz jeder, der die deutschen Lautgesetze nur oberflächlich kennt und über Entlehnungen im Deutschen irgend welchen Begriff hat. Nach deutschen Lautgesetzen konnte aus Glin ein Klin, Chlin entstehen, aber nicht einmal die erwähnte, mögliche Umwandlung hat sich der Deutsche bei Übernahme der von Glin abgeleiteten slav. Namen erlaubt: er liess dieselben beinahe unverändert, wie folgende Ortsnamen überzeugend beweisen: Glien (Grosz—u. Klein—) 2 Dfr. in Preussen Rgbz. Potsdam; ein Df ebd, Rgbz. Stettin; Glienecke, Df. ebd, Rgbz. Magdeburg; Glinicke, Df. ebd. Rgbz. Grosz—Df. ebd., Rgbz. Potsdam; Klein—Df. ebd. Kr. Teltow; Alt— u. Neu— 2 Dfr. ebd.; Glienke, Df in Mecklenburg-Strelitz u. s. f. Auch die Variante Hilinones statt Linones bei Einhard spricht keineswegs für die Ansicht Safarik's, sie bestätigt vielmehr das, was wir auf Grund geschichtlicher Thatsachen behaupten. Wie die Form Linones auf dem Ptol. *Λίγγα*, so beruht Hilinones auf der falschen Lesart *Ιεγγα*. Wiewohl die Annahme Safarik's aller wissenschaftlichen Grundlage entbehrt, so hat man dieselbe doch bestehen lassen und so die Wahrheit übersehen. Die Folge davon war, dass man die Silingen schon für das Alterthum beanspruchen zu müssen glaubte und den Ptol., der die vermeintlichen Silingen an die Elbe versetzt, eines groben Fehlers beschuldigte. Man hat überdies auszer Acht gelassen, dass im Mittelalter nicht nur die Lingen an der Elbe, sondern überhaupt alle Lugier Lingen genannt wurden. (Siehe unten den Abschn. über die Gesamtnamen der Lugier).

6. Alui, Aluicones, Καλοόκωνες. Wie oben angeführt wurde, sitzen nach Ptol. an beiden Ufern der Elbe, südlich von den Lingen, Καλοόκωνες: Ὑπὸ δὲ τούτῳ Λίγγας Καλοόκωνες ἔφ' ἑκάτερα τοῦ Ἑλβίου ποταμοῦ 2. 11. Auch Strabo kennt das Volk unter dem Namen Καλοοκοί¹⁾.

¹⁾ In Hss. Καοόλοκοι und Κάθλοκοι wie es Müllenhoff nachgewiesen

VII. 1. 2. VII. 1 4 (ed. Siebenkees) „Von Ptolemäus über den Cheruskern auf beiden Elbufern aufgestellt, können sie nur zwischen den Langobarden, Dulgibinen und Angeln, nordöstlich neben den Cheruskern am Flusse (in der Gegend von Arendsee, Stendal, Calbe, jenseits um die Havelmündung) Platz gehabt haben“. So bezeichnet Zeuss die Wohnsitze der Καλούκωνες¹⁾. Damit stimmen wir vollkommen überein und fügen nur hinzu, dass sich ihre Wohnsitze auch längs des weiteren, den Alten unbekanntes Laufes der Elbe (da die Alten die Saale für den oberen Lauf der Elbe hielten) bis nach Böhmen hin erstrecken mussten, denn südlich von den Καλούκωνες wird von den Alten bis an die Grenze von Böhmen kein weiteres Volk genannt.

Was soll der Name dieses Volkes bedeuten? Da die Griechen lat. H, Ch mit K bezeichnen (Avares Paul. Diac. Κάβαροι (Havari) Konst Porph.; Ampsiuarii Tac. Καμφιανοί (Hampiani) Str.; Chamauī Tac. Καμνωί Καμυβοί Ptol. Chasuarii Tac. Κασονάροι Ptol; Chauci Plin. Tac. Καυχοί Str. u. s. f. ²⁾), so würde der Name lat. Chaluī, Haluī; oder gar Aluī lauten, weil Ch, H, wie Κάβαροι, Καμφιανοί und dergleichen lehren, parasitisch sein kann. Der u—Laut hat in der lat Orthographie auch die Bedeutung von b, wir bekämen nun aus Aluī Albi, was ganz begreiflich ist, da das Volk seine Wohnsitze ἐφ' ἐκείτερα τῷ Ἀλβίῳ ποταμῷ hat. Dass dem in der That so ist, lehrt uns Tacitus.

In der Germania c. 43. werden zu den Lugiern zwei Völker gezählt, deren Namen und Wohnsitze bisher unbestimmt geblieben sind: es sind das die Harii und Heluconae. In den Hss. tritt der letztere Name als Acc. in den Formen: Helueconas, Heluctonas, cluheconas auf. ³⁾ Wer in die Paläographie eingeweiht

hat, aus ΚΑΟΥΑΚΟΙ und dies aus ΚΑΛΟΥΚΟΙ entstanden. Zeitschrift f. d. Alterthum IX. 247.

¹⁾ Zeuss. 112.

²⁾ Zeuss. 753, 90, 91, 100, 139.

³⁾ Germ. ed Halm. ad c. 43.

ist, der weisz, dass t sehr oft die Stelle von e einnimmt: somit steht die Endung *conas* fest. In der Lesart *eluheconas* ist *uh=ub=uu=u*: *eluheconas=elueconas*. In allen Lesarten ist das e der ersten Silbe gewiss als Umlaut von a zu betrachten, während das zweite aus i entstanden sein durfte; der Name lautete also ursprünglich *Aluiconas*, *Haluiconas* d. i. *Albiconas* (so zweifellos im Original der *Germania*). Im Mittelalter lebte der Name im deutschen Munde gewiss in der Form *Elve*, *Helve*, *Elfe*, *Helfe* fort und daher die angeführten Lesarten. Aus der Urform *Alui*, oder *Halui* hat der Römer, der die consonantische Bedeutung von u in dem Namen kannte, die Form *Aluiconae* oder *Haluiconae*, der Griechen dagegen, der es für einen Vocal hielt, die Formen *Καλουασι*, *Καλούκωνες* gebildet.

Der Name *Harri* kommt in der *Germania* an zwei Stellen vor; an der ersten lesen wir in den Hss. *Harri*, *Arii*, an der zweiten nur *Alii*¹⁾. Sprachlich wäre ein r, das einem l gegenüber stehet, leicht zu begreifen, denn der Wandel zwischen den beiden Lauten ist allen Sprachen wohl bekannt. Da es sich aber hier keineswegs um sprachliche Erscheinungen, sondern um Lesarten handelt, so ist die Sache einzig und allein vom paläographischen und nicht vom sprachlichen Standpuncte zu beurtheilen. Es fragt sich nun, ob paläographisch r und l einander entsprechen können? Die Paläographie kann auf diese Frage nur eine verneinende Antwort geben: r und l waren einander nie ähnlich und sie wurden auch nie verwechselt. Hingegen findet in der *Germania* die Verwechslung von u und r öfters statt: wir haben da *Tuisto* und *Tristo*, *uendigni* und *reudigni*, *Neuthus* und *Nerthus*, *Arnoba* und *Abnoba* (= *Aunoba*, *Ἀύνοβα* bei Ptol.²⁾). Folgen wir diesem Winke, so kommen wir zu *Auui* respec.

1) Müllenhoff. Z. f. d. A. IX. 245.

2) Müllenhoff Z. f. d. A. IX. 256. 257.

Harii (=Arii, Harii) und diese Form ist dem Alii gegenüber ganz erklärlich; es ist das vor allen anderen die französische Sprache, wo au und al einander entsprechen können, wo nämlich al vor Consonanten in au verwandelt wird:

lat. alba (sc. dies)	—	fr. aube, Morgenndämmerung
„ alba dies	—	„ aubade, Morgenständchen.
„ alburnum	—	„ aubier, Splint
„ album foenum	—	„ aubifoin, die blaue Kornblume.
„ albinum	—	„ aubin, das weisse im Eie.
„ Albinus	—	„ Aubin
ital. albergo	—	„ auberge
deutsch Albrecht	—	„ Aubert.

Wir sehen nun, dass Arii d. i. A u i i nichts anderes ist, als Alii, nur, dass jenes in der französischen und dieses in lat. Kleidung erscheint. Ist dem wirklich so, dann müssen wir annehmen, dass Alii falsch für Alui d. i. Albi geschrieben ist (ebenso wie Aestii—Aestui, Ligii—Lugii in der Germania ¹⁾), weil die Verwandlung von al in au im roman. nur vor Consonanten eintreten kann. Ein anderes Beispiel von französischer Verstümmelung der Namen bei Tacitus liefert uns Germania c. 8, wo wir in den Hss. die Lesarten auriniam und Albriniam finden. Auriniam = Auiniam = Albiniam; Albriniam = Aluiniam = Aluiniam = Albiniam Die Annahme Wackernagels, als ob wir es da mit dem Namen Albrunam zu thun hätten, ist aus der Luft gegriffen. Es kann demnach kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir bei Tac. nicht von einem Volke namens Harii (Alii)

¹⁾ Die Verwechslung von i und u treten wir oft in den Hss. des Tacitus: Aestui und Aestii, Lugii—Ligii, Jaziges—Jazuges, Silla—Sulla, Siriam—Suriam. Müllenhoff Z. f. d. A. IX. 225. Auch woanders: Rugusci Plin. Πυροσκαυ Ptol. Sigambri Caes. Sugambri Tac. Cf. Zeuss. 267, 83, 236.

sondern von Alui d. i. Albi, mit parasitischer Aspirata Halui d. i. Halbi zu reden haben.

Die Griechen nun wissen an der Elbe nur von Καλιόζωνες d. i. Albicones, Tacitus dagegen von zwei besonderen lugischen civitates: Albi und Albiconae. Wer hat Recht? Diese Völker haben ihre Wohnsitze nie verlassen, wenigstens weisz die Geschichte nichts davon: sie müssen daher in denselben bis zum Mittelalter geblieben sein. Was finden wir in jenen Gegenden im Mittelalter? Zwei slavische Reiche: das eine an beiden Ufern der Elbe, woraus dann auf dem linken die Altmark entstand — und an beiden Ufern der Havel ein anderes. Sind das nicht dieselben civitates, welche schon Tacitus unter den Namen Alui, Aluiconae bekannt sind? Dies scheinen auch die Namen zu bestätigen. Wie schon oben angeführt wurde, ist die Urbedeutung von albus deutsch „weisz“, poln. biały.

Und in der That heizen die Slaven in der Altmark des Mittelalters in ihrer eigenen Sprache Bieli, Bielini, Bielci d. i. Albici, Albicones, oder Ziemci, d. i. Terreni, Territi, oder Białoziemci, d. i. Alboterreni, Alboterriti, „Weiszländer“, „Wanaheimer“ und ihr Land Biała ziemia, Aloa terra, „Weiszland“, „Vanaheim“¹⁾. Dass die Semnonen, nach unserer Vermuthung Ziemni (Terreni, Territi) auch Albi, in ihrer eigenen Sprache Biali heizen, ihr Land Biała ziemia, Alba terra und daher sie selbst Białoziemci, Alboterreni, Alboterriti, beweist ihr mittelalterlicher

¹⁾ Urkundliche Beweise siehe bei A. Brückner: Die slav. Ansiedlungen in der Altmark etc. S. 87 und 3. Hier sei nur bemerkt, dass man irrt, wenn man in den urkundl. Formen Belckesheim (J. 814), Belinesheim, Belkishem, (1014), Belchesheim — sheim für slavisch ziemia hält: heim ist deutsch und nur Belk slavisch (Stamm von Bielci) —s ist Genitiv. suffix, und daher Belkes—heim etc. zu trennen.

Name Obotriti, Abotriti, Abataren¹⁾). Einhard hat den Namen in das deutsche Schriftthum aus Frankreich gebracht, wo Albaterra zu Aubeterre (spr. Obter), Alboterriti zu Auboterrites (spr. Obotrit), Alboterreni zu Auboterrains werden musste. Dass diese Namen auch in dem deutschen Munde geläufig waren, wissen wir aus den Formen, welche bei deutschen Chronisten vorkommen. Ob wurde auf Grund der Lautverschiebung, analog dem deutschen Worte ab zu Ab, Ap, Af, t zu z: daher Abotriti, Apodritae, Aftrede, Abtrezi u s f. Auch die Südslaven, Serbo-Chorvaten, werden von Einhard Obotriti genannt²⁾, kein Wunder, da sie ebenso, wie die Elbeslaven, in ihrer Sprache, Beli, Albi heißen und ihr Land Belazemla, Albaterra genannt wird, wie Nestor, Constantin Porph. und andere Quellen darthun.

Die Albi auf beiden Ufern der Elbe von der Havelmündung gegen Böhmen zu sind nun wohl das eine Volk, von welchem die Alten Kenntniss gehabt haben. Wir wollen jetzt zu dem Namen der Havelslaven des Mittelalters übergehen.

Bei König Alfred heißen sie Äfeldan (=Afelden=Abuliti), in der Descrip. civ. Hefheldi (=Hefeldi=Heveldi=Habuliti), bei Widukind Heveli (Havuli=Habuli), bei Titmar Hevulen (=Hevelen=Havuli=Habuli), bei Helmond Hevuli (in Hss. Heruli enstellt, wie Hari) =Habuli. Dass dies eine Diminutivform von Hab, Hav, Haf ist braucht man kaum zu sagen. Woher aber kommt die Wurzel des Namens?

Man hat den Namen schon längst und mit Recht mit dem Namen Havel in Verbindung gebracht. In verschiedenen Quellen wird der Fluss Habala (=Habula), Havala (=Havula=Habula), Havela (=Havula=Havula), bei Adam von Bremen

¹⁾ Zeuss. 654.

²⁾ Zeuss. 614.

Haliola genannt¹⁾. Was geht daraus hervor? Wie Haliola =Haliula=Aliula=Aluula=Albula zu der Taciteischen Lesart Alii=Alui Albi im schönsten Einklange steht, so kann zu Habuli, Havuli von der Lesart Harii d. i. Hauri Hauoi =Albi nicht getrennt werden, und es wird klar, dass die Slaven im Havellande bei den Franzosen des Mittelalters Aubeles (lies Obel)=lat. Albuli, dass die Namen in den deutschen Mund übergangen waren und den deutschen Lautgesetzen gemäsz verschiedenartig umgestaltet wurden.

Die Albi an der Havel wären demnach das zweite Volk, welches die Alten gekannt haben können: Alui glauben wir an der Havel, die Aluiconae an der Elbe suchen zu müssen.

C. Gesamtnamen der Lugier.

1. Vani, Albi. Diese beiden Namen haben wir schon oben besprochen, hier wollen wir noch auf den engen Zusammenhang derselben mit dem religiösen Cultus der lug Völker hinweisen. Dass die Wanen(götter) d. i. Njördr mit seinen Kindern Freyr und Freyja ein fremdes Element der nord Mythologie sind, dass Wanaheim ihre Urheimat war, dass sie erst später, als der Vater Njördr einst den Asen als Geisel gegeben ward, unter die Asen, die eigentlichen nord. Götter in Asgard aufgenommen wurden, wissen wir aus der nord. Mythologie selbst. Ihr Name wird auf „Glanz“ zurückgeführt, sie sind also heller und freundlicher Natur. Njördr ist so reich, dass er jedem, der ihn nur darum anfleht, Güter aller Art spenden mag. Besonderes

¹⁾ Zeuss. 15. 658. Safarik II. 715.

pflegen ihn Schiffer um gute Fahrt anzuflehen, denn er beherrscht die Winde und vermag die bäumende Fluth des Meeres zu stillen. Freyr wird, obwohl ein Wane von Geburt, der trefflichste und beste unter den Asen genannt. Er betrübt nicht Mann noch Weib, sondern hilft jedem aus seiner Noth; überaus schön und mächtig, herrscht er über Regen und Sonnenschein, verleiht Fruchtbarkeit der Erde und Gedeihen den Saaten und wird daher von den Landleuten um gute Ernte und Erhaltung des Friedens angerufen. In Asgard besitzt er zwar kein eigenes Gehöft, dagegen haben ihm die Götter, als er den ersten Zahn bekam, die ganze Welt Ljosalfaheim (d. i. ein lichtweiszes Land) geschenkt und einen treuen Diener Skirnir (der Glänzer, Aufklärer), der ihm die schöne Gerda (die Gegürtete) wirbt: die war so licht, dass Luft und Meer von Widerschein leuchteten, wenn sie ihre blendend weissen Arme erhob. Ihr Bruder hiesz Heimdall. Sein Wuchs war hoch und hehr, seine Zähne gülden und seine Farbe so hell, dass er auch der weisze Ase genannt ward. Freyr besasz einen Eber, der schneller als das schnellste Pferd rannte, durch Luft und Wasser ebenso leicht als über Berg und Thal jagte und dessen goldene Borsten, von denen er Gullinbursti (der Goldborstige) hiesz, so leuchteten, dass die finsterste Nacht und der dunkelste Wald von ihrem Strahle sonnenhell erleuchtet wurden. Ebenso schön, mächtig und hilfreich wie Freyr war seine Schwester und Frau Freyja. Sie besasz ein Falkenkleid, mittelst dessen sie sich leicht durch die Lüfte schwang. Öfters ritt sie den goldborstigen Eber Hildi-svin (der Kampfeber), gewöhnlich aber fuhr sie auf einem mit zwei Katzen bespannten Wagen. Überall beliebt, wurde sie besonders von Liebenden um Beistand angerufen. Sie überstrahlte durch Reiz und Anmuth sonst alle Asinnen so, dass jeder, der sie auch einmal sah, in Liebesglut zu ihr hingerissen ward. So allgemein beliebt und angebetet Freyja war, so wenig Glück hatte sie in ihrer eigenen Neigung. In Wanaheim war sie ihrem Bruder Freyr anvermählt, sie musste sich jedoch wegen der strengen Sitte in Asgard von ihm trennen. Demnächst wählte sie den Jüng-

ling Odr (der Geist) zum Gemahl, der sie jedoch verliesz und ferne Wege zog. (Nach Reusch. Die nord. Göttersagen).

Daraus und aus dem allen, was wir sonst über Freyr und Freyja wissen, ersieht man, dass die beiden Götter nicht nur Geschwister sind, sondern auch gleich schön und lichtvoll, gleich wohlthuend: Personificationen derselben Naturkräfte, verschieden nur an Geschlecht. Von den Slaven, die zwischen der Elbe und der Weichsel wohnen, werden auch Götter alles Guten, die Bialobog i. d. i. die weisen Götter oder um mit der nord. Myth. zu sprechen die Wanen verehrt. Helmold berichtet: omnem prosperam fortunam a bono Deo (Bialobog), adversam a malo (Czarnobog, Schwarzgott) dirigi profitentur. 1. 52. Die Annahme einiger Gelehrten, als ob diese Begriffe des Guten und Bösen in die slav. Mythologie erst unter Einfluss der christ. Lehre gekommen wären, lässt sich nicht rechtfertigen, da auch die nord. Mythologie ljosalfar d. i. Lichtelfen und svartalfar d. i. Schwarzelfen kennt und der Begriff bei allen arischen Völkern nachgewiesen werden kann. Dass nun die Wanengötter in Wanenheim d. h. wie wir oben gesehen haben, im Lugierlande verehrt wurden und ihr Name wirklich „weis“ bedeutet, bezeugt Tacitus, der über den Göttereultus bei den Varnalen (Nahanarvalen) folgendes erzählt: apud Varnualos antiquae religionis locus ostenditur Praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione Romana Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen Aleis. Nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis uestigium; ut fratres tamen, ut iuvenes uenerantur. Germ. c. 43. Was das für Gottheiten waren, hat man längst errathen. „Der sacerdos muliebri ornatu, sagt Zeuss (30), verräth das Geheimnis: „Die beiden Gottheiten sind Freyr und Freyja; diese sind iuvenes und fratres, d. h. Geschwistere, die interpretatio Romana ist wieder misslungen, noch mehr wie sonst“. Was soll aber Aleis bedeuten? Nach Zeuss wäre es goth. alhs, ahd. alah, Heiligthum, der Name der heiligen Stätte, auf die Gottheit bezogen. Will man sich aber an Tacitus halten, der ausdrücklich von einem Gesamt-

namen der beiden Götter spricht und nicht von einem Heiligthum, dann muss man die gegebene Auslegung verdächtig finden und nach einer anderen suchen. Aleis kann aus Aleis, was uns wirklich die Hss. bieten¹⁾, entstanden sein und Aleis aus Aliis, wie in demselben Capitel der Germania Legii aus Ligii. Aliis ist aber ebenso zu erklären wie Alii (Harii), es ist nämlich Aluis zu schreiben und Albis zu lesen; das ist nun Dat. pl. vom Nom. Albi, altn. alfar. Diese Erklärung muss nicht nur deswegen angenommen werden, weil sie uns den Tacit. Bericht aufhellt, sondern auch deswegen, weil wir erst jetzt begreifen, wie es dazu kommt, dass die Aesen nach nord. Überlieferung dem Freyr, als er den ersten Zahn bekam, die ganze Welt Liosalfheim geschenkt haben. Er war schon in den ersten Tagen seines Lebens im Besitze nicht allein von Wanahheim, sondern auch von Alfheim: er selbst und seine Schwester Freyja werden ja nicht nur Wanen, sondern auch Alfes genannt, wie auch das Land zwischen der Elbe und Weichsel, ihre ursprüngliche Heimat, nicht nur unter dem Namen Wanahheim, sondern auch als Alfheim bekannt war. Jetzt sind wir auch im Stande die Frage zu beantworten, wie die Gottheit geheissen haben mag, der man sich im heiligen Walde, wo die Semaonen und die ihnen verwandten Völker entsprossen sein sollen mit heiliger Scheu nahte: es war gewiss Freyr und seine Schwester Freyja. Über die im Norden an der Meeresküste zwischen der Elbe und Oder, wohnenden Völker berichtet Tacitus. Germ. c. 40: Nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in comune Nerthum, id est terram matrem, colunt eamque interuenire rebus hominum, inuichi populis arbitrantur. Est in insula Oceani castum nemus, dicatumque in eo uehiculum, ueste contactum; attingere uni sacerdoti concessum. Is adesse penentrali deam intellegit uectamque bubus feminis multa cum ueneratione prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecumque aduentu hospitioque dignatur. Non bella incunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tan-

¹⁾ Halm ed. Germ. ad. h. l.

tum nota, tunc tantum amata, donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium deam templo reddat. Mox uehiculum et uestes et, si credere uolis, numen ipsum secreto lacu abluitur. Serui ministrant, quos statim idem lacus haurit. Arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri uident. Wie der Semnonencultus, so weist auch diese Nachricht auf die Verehrung der Mutter Erde hin. Man wollte daher Nerthum in Herthum d. i. Erde verbessern. Die Hss. erlauben es aber nicht und man hat auch sonst vieles dagegen eingewendet. Andere glauben in Nerthum den Njörd, den Vater des Freyr und der Freyja zu sehen. Aber auch diese Auffassung der Sache scheint uns unrichtig zu sein, weil Tacitus hier von keinem Gott, sondern ausdrücklich von einer Göttin spricht. Wir sind vielmehr geneigt anzunehmen, dass die in Betracht kommende Stelle im Original des Tacitus τὴν νερθεὺν id est terram matrem lautete und dass eine griech. Quelle vorlag, die etwa den Text τὴν νερθεῖ(ν) ἰεὴν τοῦτ' ἔστι τὴν γῆν τηλώσιν darbot und von Tacitus missverstanden wurde. Nach unserem Dafürhalten hat das Wort Nerthum mit dem Namen der Göttin gar nichts zu thun und ist nur ein griech. Ausdruck, der von Tac. aus Mangel eines entsprechenden lateinischen angewendet wurde, um kurz das auszudrücken, was im lat. nur durch terra mater ausgedrückt werden kann und mit diesen Worten erklärt wurde. Was das für eine Göttin war, dass müssen wir erst aus dem von Tacitus geschilderten Cultus errathen. Es ist gewiss keine unterirdische Göttin im eigentlichen Sinne des Wortes, etwa die Göttin des Todes, es ist die Erdgöttin, die zwar Menschenopfer fordert, deren Erscheinen aber überall Jubel und Freude erregt: laeti tunc dies, festa loca, quaecumque aduentu hospitioque dignatur. Unwillkürlich wird man hiebei an die slavische Sitte erinnert, nach welcher man in Polen und Böhmen bei Beginn des Frühlings noch heutzutage den „Tod“ ein von Stroh oder Holz gemachtes simulacrum aus den Dörfern hinausträgt, es in's Wasser wirft und dafür unter Gesang und Jubel ein anderes, das den Frühling vorstellt, zurückbringt. Diese Sitte ist alt und gehört den heidnischen Zeiten an.



Długosz¹⁾ († 1480) und Cromer († 1589 ²⁾) haben uns bei Erwähnung dieser Sitte auch die Namen der Gottheiten aufbewahrt, an welche dieser Cultus geknüpft war: es sind das *Dziewanna* und *Marzanna*. Die letztere ist wohl die Göttin des Todes, dies bezeugt ihr Name, der auf die idg. $\sqrt{\text{mr}}$ zurückzugehen scheint. *Dziewanna* wird von slav. Etymologen von *děva*, poln. *dziewa* (Magd) abgeleitet, was aber sprachlich nicht möglich ist. *Dziewanna* setzt ein Masculinum *Dziewan* (wie *panna*, Fräulein, die Form *pan*, Herr) voraus und gehet auf *děvati se*, pol. *dziewać się*, cech. *devati se*, hoffen, zurück. *Dziewan* heisst darnach *speratus*, *sponsus* und entspricht vollkommen dem *Freyr*, während *Dziewanna*, *sperata*, *sponsa*, der *Freyja*. Nach Cromer waren die simulacra beim Herumziehen „trahis imposita“, was mit der Angabe des Tacitus übereinstimmt. Wir nehmen also an, dass die von Tacitus gemeinte Erdgöttin *Freyja*, slav. *Dziewanna* ist, um so mehr, da sie selbst *alba*, *wana*, slav. *běla* pol. *biała* heisst und das Land, welche sie beschützt *Alfheim*, oder *Wanaheim* slav *běla zemja*, pol. *biała ziemia* genannt wird.

Sind die *Lugier* Slaven, dann sind *Wanaheim* und *Alfheim* eine Übersetzung des slav. *Běla zemja* und *Freyr* und *Freyja* aber dieselben Gottheiten wie *Dziewan* und *Dziewanna*. Jedenfalls sind *Freyr* und *Freyja*, wie schon oben erwähnt, ein fremdes Element der nord. Mythologie, das in dieselbe vom Festlande her, aus den Gegenden zwischen Elbe und Weichsel aufgenommen wurde. Wann dies eingetreten, ist nicht zu bestimmen, keinen Zweifel aber wird es unterliegen können, dass zu Tacitus Zeit die beiden Gottheiten *Freyr* und *Freyja*, bez. *Dziewan* und *Dziewanna* sowohl von den Slaven, wenn *Lugier* für Slaven gelten können, als auch von den Deutschen auf

¹⁾ Hist. pol. 94. 95.

²⁾ II. 434.

dem Festlande verehrt wurden, denn unter den Verehrern der Erdgöttin werden von Tacitus nicht nur lugische, sondern auch unzweifelhaft deutsche Völker, wie die *Angli* und *Varini* genannt. Germ. c. 40. Auf den Freyja-Dziewanna-Cultus scheint, auch das, was Tacitus Germ. c. 9. über die Göttin Isis berichtet, hinzuweisen, welche Stelle zugleich beweist, dass dieser Cultus noch nicht bei allen deutschen Völkern des Festlandes eingebürgert war. Pars Sueborum, sagt Tacitus, et Isidi sacrificat: unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod signum ipsum in modum liburnae figuratum docet advectam religionem.

Schliesslich sei noch der Wanderungssage der Longobarden erwähnt und zwar deshalb, weil sie die Länder anführt, welche die Longobarden beim Verlassen ihrer alten Wohnsitze in der Gegend von Lüneburg und Bardawik durchzogen und dadurch für unseren Gegenstand nicht unwichtig ist. Et moverant se exinde Langobardi et venerunt in Golaidam et postea possederunt a *ldones Anthaip* et *Bainaib* et *Burgundaib*... Tunc exierunt Langobardi de suis regionibus et habitaverunt *Rugilanda* annos aliquantos¹⁾. So lesen wir in der bekannten *Origo gentis Langobardorum* vom J. 643, die ungefähr 200 hundert Jahre später aufgeschrieben wurde. Wie verkehrt spätere Schriftsteller, die aber auf die angeführte Stelle zurückgehen dies factum wiedergeben und wie sich die Gelehrten darüber geäussert haben, darauf näher einzugehen, wäre zu weitläufig. Wir begnügen uns nur zu erwähnen, dass man aus *Golaidam* die Insel Gotland, aus *Anthaip* die Anten am Schwarzen Meere, aus *Burgundaib*, das Burgundenland an den Karpaten gemacht hat. Halten wir aber an der Quelle fest, so wird uns die Sache ganz klar. Von *Gotland* kann hier die Rede nicht sein, da die Longobarden von Lüneburg und Bardawik und nicht aus Skandinavien gegen Süden zu wandern. *Golaidam* kann nur die *Bela zemja* in der Altmark sein, denn das ist das nächste Land, welches die

¹⁾ C. Meyer l. c. 109.

Longobarden auf ihrer Wanderung gegen Süden berühren konnten. Daraus folgt, das Golaïdam in Bolaïbam verbessert werden muss: Wie das poln. Volk, so sprachen auch die Elbeslaven biok für biaik „weisz“, und aïba auch haïba ist bekanntlich im Deutschen so viel als Land. Aldones ist wohl in Aïbones umzuwandeln und was das Anthaïp anlangt, so ist es in der That nun Antarumpagus, das Anterland, aber nicht das am Schwarzen Meere, sondern das auf dem linken Ufer der Elbe gelegene. Zu Anfang des Mittelalters werden (bei Jord. Prokop u. an.) die Slaven bekanntlich Antaë genannt. Der Name ist, wie angenommen wird, aus Wantaë und dies aus Wandaaë entstanden, was ebenso auf Wan (=Wan-d), wie Winten (=Wind-Vin-d) auf Vin zurückgeht. Anthaïp ist also auch ein verderbtes Wandhaïb=Wandaïb, und somit gleich Wanahaim, Alfhaim, Weiszland, poln Biała ziemia. — Der folgende Name Bainaïb lautet in den Hss. auch Baynaïb: man hat darin (Frst. Gesch. d.d. Sprachstammes II, 211) scharfsinnig das Land der Bojen (Bayern) erkannt. Der letzte Name Burgundaïb ist klar: es sind damit die Gegenden am oberen Main gemeint, welche die Burgunden bei ihrem Vordringen gegen den Mittelrhein um d. J. 373. geräumt hatten.

Was erfahren wir nun aus der oben angeführten Wanderungssage? Dass die Longobarden, nachdem sie ihre alte Heimat verlassen haben, in Bolaïba (Golaida) d. i. Belaïba, Biała ziemia, deutsch Wantaïb (Anthaïp) d. i. in der Altmark ankamen und darauf sowohl das Land der hier wohnenden Aïbones (Aldones), Białoziemey, als auch weiter vorrückend, das Bojen—(Bainaïb) und Burgundenland (Burgundaïb) in Besitz nahmen. Dann aber verlieszen sie diese Gegenden und bezogen das Rugiland d. i. den nördlich von der Donau gelegenen Theil Österreichs nebst Mähren.

Ist diese Auffassung der Longobardenwanderungssage richtig, und man kann sie kaum anders auffassen — so ist sie ein Be-

weis mehr dafür, dass die an der Elbe wohnenden Völker ebenso, wie die an der Weichsel, den Gesamtnamen *Albi*, *Vanahaimi*, *Biali* führten und ihr Land *Alba terra*, *Vanahaima*, *Biała ziemia* genannt wurde.

Gestützt wird diese Ansicht durch das ausdrückliche Zeugnis des Konstantinus Porphyrogenitus (903—955) der mit Nestor übereinstimmend die Donauslaven *Βελοχρωβάται* nennt und ihre Herkunft von den Westslaven, die bei ihm auch *Βελοχρωβάται* oder einfach *ἄσπροι* die Weizen heissen, ableitet. Darnach sind unter *ἄσπροι* oder *Βελοχρωβάται* sowohl Polen, als auch alle anderen Slaven, die an Deutschland (*Φραγγία καὶ Σαξία*) grenzen (Mähren und Böhmen wohl ausgenommen) zu verstehen: *Οἱ δὲ λοιποὶ Χρωβάται ἔμειναν πρὸς Φραγγίαν καὶ λέγονται ἄρτίως Βελοχρωβάται. ἦγουν ἄσπροι Χρωβάται, ἔχοντες τὸν ἴδιον ἄρχοντα ὑπόκεινται δὲ τῷ Μεγάλῳ ῥήγῃ Φραγγίας καὶ Σαξίας. Ἰστῶσιν, ὅτι οἱ Σέρβλοι (Donau-Serben) ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Σέρβλων (Lausitzer), τῶν καὶ ἄσπρων ἐπωνομαζομένων κατάγονται, τῶν τῆς Τουρκίας (Ungarn) κείθεν κατοικοῦντων... ἐν τοῖς πλησιάζει καὶ ἡ Φραγγία, ὁμοίως καὶ ἡ μεγάλη Χρωβατία ἡ ἀβάπτιστος ἡ καὶ ἄσπρη προσασρορευομένη. Bielowski M. I. 24. 26. 30.*

2. *Lugi, Longi*. Alles, was wir bis jetzt gesagt haben, scheint zu beweisen, dass wir uns im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. zwischen Elbe und Weichsel ungefähr dieselben civitates zu denken haben, bewohnt von Völkern desselben Namens, wie wir zur Zeit Karl des Groszen auf demselben Raume finden. Auf *Rügen* wohnen *Rugii*, zwischen der Oder und Weichsel sitzen an der Balt. Meeresküste die *Sidini d. i. poln Pomorzanie*, im Süden von denselben die *Bulones* (*Βουτωνες*) denn die Namen *Albones* und *Vanahaimi* (*Manimi*), die für die im Norden und Süden wohnenden Völker überliefert sind, können nur als Gesamtnamen gelten. Die *Lugii duni* und *Lugii Buri* sind nichts anderes als die Bewohner Ober- und

Nieder-Schlesiens. In Holstein haben wir die *Halusii* (*Helysii*), anders *Vitones* d. i. *Drewanie* localisirt; an der Meeresküste von der Trawe bis zur Oder die *Varnones*, von denen ein Theil im Mittelalter zum Obotritengebiete gehört, ein anderer den Namen *Lutici* führt. Wo das Alterthum die *Varnali* (*Nahanaruali*) findet, sieht man im Mittelalter *Warnavi*; im Lande der alten *Semnonen* (*Ziemni*) wohnen *Obotriti* (*Białożiemni*) und andere kleinere Stämme. Ebenso im Alterthum, wie auch später werden im Süden von den vorigen die *Lingen* genannt; südlich von den letzten kennen die Alten zwei *civitates*: das Gebiet der *Aibi* (*Alui*) und das der *Albiconae* (*Aluiconae*) und so ist es auch im Mittelalter: an der Havel sind *Havelen* an der Elbe die *Biali*, *Bielecy*, *Białożiemcy*, *Albones*. Die Sorben oder Lausitzer im Süden von den Havelen werden von keinem alten Geographen erwähnt, wahrscheinlich deshalb, weil deren Name, wie unten nachgewiesen werden wird, mit dem Gesamtnamen „Lugii“ zusammenfiel. Im Mittelalter heisst das Volk auf dem ganzen Gebiete von der Elbe bis über die Weichsel hinaus die *Biali*, deren Namen in seiner Bedeutung die Benennungen des Alterthums: *Vanahaima*, *Alfahaima* wiederholt. Es fragt sich noch, ob diese Völker nicht vielleicht auch im Mittelalter den Namen *Lugii* führen?

Auf dem Gebiete zwischen Elbe und Bug herrschen, Mähren und Böhmen ausgenommen, im Mittelalter zwei slav. Sprachen: die polnische mit dem zu derselben gehörigen Polabischen, (d. i. der Sprache zwischen Oder und Elbe) und die sorbische, die Sprache der Ober- und Niederlausitz. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Sprachen besteht urspr. nur darin, dass das Polnisch-polabische gleich dem Altslovenischen die Nasalvocale bewahrt, während sie dem Sorbischen fehlen, poln. *dąb*, *łąg*, *łąka*, *pięć*, *ciężki*, *łędźwa*; sorb. *dub*, *ług*, *luka*, *pieć*, *ciężki*, *ledźba*: Sprachlich sehr nahe verwandt, führen die Polen und Sorben auch ihren Ursprung gemeinsam auf einen Stammvater namens *Lech*

zurück und selbst nennen sich *Lesi* (nom. pl. von *Lech*): *Lechi*, *Lechitae*. Auch ihre Nachbarn im Osten, die Russen, fassen sie gleicherweise als ein Volk auf und nennen es *Lasi*, (nom. plur. von *Lach*¹⁾. Was sollen diese Namen bedeuten?

a) *Lach*. Nestor, der russische Chronist aus dem Anfange des XII. Jhts., berichtet: „Als die Wlachen einen Anfall auf die Slovenen an der Donau machten und sich unter ihnen niederlieszen und ihnen Gewalt anthaten, so wanderten Slovenen aus, lieszen sich am Flusse Weichsel nieder und hieszen *Lachen*. Und einige von diesen *Lachen* wurden *Polen* genannt und andere *Lachen* *Luticzi*, andere *Masowier*, andere *Pomern*“. Bielowski M. I. 553. Die Ansicht Nestors, als ob die Nordslaven von den Süd-Donauslaven abstammten, ist unrichtig, aber nicht zu unterschätzen ist seine Auffassung des Namens *Lach*. (Die Russen nennen die Polen noch heutzutage *Lachen*). Næch Nestors Bericht waren also den alten Russen alle Westslaven (die Mährer und Böhmen ausgeschlossen) unter demselben Namen bekannt: er zählt die *Luticzi*, einen Theil der Elbeslaven ausdrücklich zu den *Lachen* und die *Luticzi*, *Lutici* sind ja bekanntlich an Herkunft von den übrigen Elbeslaven nicht verschieden. Die geographische Bedeutung des Namens *Lach* im Mittelalter fällt also mit der der *Lugii* im Alterthume vollkommen zusammen. Gehen wir jetzt zur sprachlichen Erklärung des Namens über. Die russ. Form *Lach* setzt eine poln. Form *Lech* (lies *Lench*) voraus. Hat aber diese Form im Poln. existiert? Bei den Lithauern heiszt der Pole *Lenkas*. Da das Lithauische den poln. *ch*-Laut stets durch *k* wiedergibt, so ist *Lenkas* gewiss aus dem poln. *Lench* entstanden; aus dem Russischen kann die lith. Form nicht herkommen, denn sie müsste in diesem Falle *Lakas* und nicht *Lenkas* lauten. Die Polen nannten sich also einst gewiss *Le-*

¹⁾ Von N. pl. *Lasi* wurde altn. *Læsjar* gebildet cf. Zeuss. 605.

ehen. Dies scheint auch von Kadłubek und Mierzwa den poln. Chronisten aus d. XIII. Jhd. bestätigt zu werden, bei welchen man nach Bielowski (M. I. 839) der Variante *Linchitae* für *Lechitae* öfters begegnet. Verfolgt man die Namen weiter, so findet man, dass die Magyaren noch heute den Polen *Lengyel* nennen. Dies lehrt uns, dass *Lęch* aus *Leng* entstanden ist und da nun dem poln. *ę*=*en* ein *i* in zugrunde liegen kann, so darf ein *Ling* als Grundform angenommen werden. Und in der That werden die Polen im XII Jhd. bei Thomas von Spoleto *Lingones* genannt: *Venerunt de partibus Poloniae, qui Lingones appellantur.* Hist. Sal. c. 7 Bielowski, M. I. 839. Nach Zeuss (605. 662) soll der Name auch Konst. Porphyrogenitus bekannt sein: er nennt das Volk *Λευζενίγγοι* und *Λευζενίγγοι* was slavisch und zwar poln. *Leżanie* (= *Lenzanie*) gelautet haben muss und auf *Lęg* (-*Leng-Ling*) zurückgeht. Wir kommen so geschichtlich und sprachlich auf die urspr. Form *Ling* zurück. Diese Form könnte für slavisch erklärt werden, wenn nicht daneben die Form *Linch* stünde, welche Doppelform auf Grund der slav. Lautgesetze nicht erklärt werden kann; die slav. Herkunft des Namens ist daher fraglich. Welcher Sprache aber können diese Formen angehören? Darüber kann kein Zweifel sein. Es ist nur die deutsche Sprache, in welcher ein *Ling* neben *Link* und *Linch* existieren kann ebenso, wie ein *mag* neben *mae* und *mach*, ein *tag*, neben *tac* und *tach* u. s. f. Es ist darnach klar, dass die Westslaven, von denen wir reden, bei den Deutschen im Mittelalter unter dem angeführten Namen bekannt waren. Wäre auch die Form *Linchitae* geschichtlich nicht nachweisbar, so wäre ihre einstige Existenz in der deutschen Sprache dennoch bewiesen, da das poln. *Lęch*, das auf *Ling* beruht und worauf lit. *Lenkas* russ. *Lach* zurückzuführen sind, nur mittelst der deutschen Lautgesetze erklärt werden kann. Bemerkenswert ist weiters, dass auch die deutsche Form *Link*, die poln. *Lęk*, russ. *Lak* lauten würde, den Polen und Russen bekannt gewesen sein muss, was folgende Thatsache zu beweisen scheint: Vom Subst. *Lach* (= *Lęch*, *Linch*) sollte das Adject. russ. *laskyj*, von

Lak (=Lęk-Link) la c k y j lauten. Die Form la c k y j ist aber in der russ. Sprache nicht nur nachweisbar, sondern sogar viel üblicher, als das von Lach gebildete la s k y j, ähnlich wie im poln. nur die Form la c k i und nicht la s k i gebraucht wird. Es kann daher kaum bezweifelt werden, dass die Slaven den Namen Lach und somit auch Lęch aus dem Deutschen entlehnt haben. Es entsteht nun die Frage: wie sind die Deutschen zu diesem Namen gekommen, welcher im Mittelalter, wie Thomas von Spoleto beweist, auch sonst der gebildeten Welt Europas bekannt war?

Zu jener Zeit führen den Namen Lingones vornehmlich die an der Elbe wohnenden Lingen, welche wie oben ausgeführt wurde, schon Ptolemäus unter dem Namen Λίγγαι kennt. Es zeigt sich, dass der Name sehr alt ist; wir müssen darauf näher eingehen.

Von besonderer Wichtigkeit scheint uns der Umstand zu sein, dass die Elbe-Lingen des Mittelalters nicht nur Lingones, Linones, sondern auch Lanai d. i. Langai = (Λίγγαι) genannt werden: so in der Moissiac. Chron. Pertz. I. 308. Langai kann im deutschen Munde mittels volksetymol. Ausschlusses an das heimische „lang“ aus Λίγγαι entstanden sein; die Form Long aber ist uns wiederum aus Ptolemäus bekannt: für Λούγγι(ι)οι Δούνοι finden wir nämlich im Cod. Erasm. Λογγιδιδοῦνοι = Λόγγιαι Δούνοι, woraus folgt, dass der Name Λούγγι(ι)οι anders Λόγγιαι lautete. Demnach hänge der Name Λίγγαι mit dem Namen Λόγγιαι und dieser mit Λούγγι(ι)οι zusammen. Die Form Langai sowohl als auch die Form Λόγγιαι erinnert uns unwillkürlich an den Namen Langobardi und Longobardi, um so mehr, als die Longobarden in der Nachbarschaft der Λίγγαι ansässig waren, ihrer eigenen Sage nach als Einwanderer aus Skandinavien den Namen Longobardi erst hier annahmen und auch Winili, also Einwohner von Vin-land oder Wanahaima heißen

Sieh. *Origo gentis Langobardorum*. Meyer. I. c. 108 ff. Bekanntlich, ist die Deutung des Namen durch „Langbart“ nicht richtig. Derselben steht hauptsächlich folgendes entgegen: a) Bei den Alten findet man zwar die Formen *Langobardi* und *Longobardi*, in den besten Quellen aber trifft man nur die Form *Longobardi*. So heizt das Volk z. B. auch im ags. nur *Longbeardan* und nicht *Langbeardan*, in der Fuldaer Handschrift der Gesetze nur *Longobardi* und nicht *Langobardi*¹⁾. b) Bei den Angelsachsen werden die Longobarden auch *Headobearnas* genannt²⁾ *heado* nun kann entweder *bellum* oder (*heádo* geschrieben) *altitudo* bedeuten, d. i. wie man die Sache auch nimmt, jedenfalls passt die Bedeutung „Bart“, die man im zweiten Bestandtheile des Namens *Longobardi* zu finden glaubt, nicht. Es ist also bei diesem Namen weder an deutsches „lang“ noch an „Bart“ zu denken. c) Oft hieszen die Longobarden auch bloz *Bardi* so z. B. bei P. D. III. 19, in *Helmod's Chron.* I. 25., im *Chron. Salernitanum* (*Pertz.* III. 486. 488. 554. 560)³⁾ und ihr Hauptsitz wird noch heute *Bardowik* genannt. Es ist nach alle dem klar, das der eigentliche Name des Volkes *Bardi* war, dass derselbe mit dem Namen der Örtlichkeit zusammenhängt, schwerlich etwas mit „Bart“ zu thun hat und das *Long* und *Heado* nur eine Differenzierung desselben Volkes warscheinlich nach den Wohnsitzen, welche es einnimmt, bezeichnet.

Wie ist nun die Sache zu verstehen? Eine befriedigende Erklärung des Namens *Longobardi* lässt sich nur aus dem Slavischen ermitteln. Es gibt nämlich im Slavischen ein Wort, das zum Worte *řag*, d. i. *long*, ein niedrig gelegenes, waldiges und zugleich sumpfiges Land einen Gegensatz bildet: es ist das *poln-polab. bardo*, czechisch, *nslov. brdo* und bezeichnet ein troc-

1) C. Meyer. I. c. 295.

2) Meyer *ibid.*

3) Cf. C. Meyer I. c. 295.

kenes, höher gelegenes Land, eine Anhöhe¹⁾). Dieses Wort liegt vielen Ortsnamen zugrunde: Im Lande der Polaber und Lausitzer finden wir Bardenitz Rgbz. Potsdam; Bardewisch im Oldenburgschen bei Berne; Bardenfleth ebendasselbst, Bardau (Grosz und klein) 2 Dörfer in Sachsen, Krd. Leipzig; in Posen: B a r d o; in Pommern: Bardo deutsch Barth; in Russ. Polen: Bardo (Hoch- und Nieder), B a r d z i e e u. s. f.; in Böhmen Brdo zwei Dörfer, Brdy, eine Anhöhe zwischen der Moldau und Beraun u. s. w

Hinsichtlich der Longobarden stellt sich nun die Sache so: Der Name L u g i i lautet, wie oben erwähnt wurde, anders L o n g i: das Wort ist slavisch und charakterisiert ganz passend das ganze Flachland etwa vom Harz (Bacenis) bis über die Weichsel hinaus. Das einwenig höher gelegene Land um Bardowik herum wurde von den Slaven ebenso zutreffend B a r d o und die hier wohnenden Slaven B a r d i genannt. Nachdem aber diese Barden auch das südlich gelegene, sumpfige den Lingen, d. i. Longen benachbarte Land, das L u g L o n g genannt wurde, in ihren Besitz genommen hatten, hieszen die hier sesshaften B a r d i, Longobardi d. i. etwa Nieder-Bardi zum Unterschiede von den höher wohnenden Barden, die Hoch-Bardi genannt werden können und in der That so genannt wurden, wie das angelsächsische H e a d o b e a r d n a s lehrt, dessen erster Bestandtheil h e a d o altitudo bedeutet und dem poln. bardo entspricht. Sowohl der Name W i n i l i, als auch der Name Longobardi ist auf die germ. Einwanderer aus Skandinavien erst hier an der Elbe von den Urbewohnern dieser Gegenden übergegangen. Dass die Ortschaft Bardo, welchem Namen später das deutsche w i k hinzugefügt wurde, ursprünglich slavisch war, dafür finden wir auch eine geschichtliche Notiz bei Boguchwał, dem poln. Chronisten des XIII Jhts., der dabei auf einer älteren und zwar deutschen Quelle zu beruhen scheint. Bielowski M. II. 480.

1) Sieh. Miklosisch Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum.

Wir kommen nun zur Überzeugung, dass der Name *Λιγγαί* (woraus später *Lingones*, *Linch*, *Lech*, *Lach*) aus *Λόγγαί* slav. *Longi* (*Łągi*) entstanden ist und ursprünglich gleich dem Namen *Lugii* die Gesamtbezeichnung aller Lugiervölker war, wie er in der verstümmelten Form des Mittelalters *Lingones* die Westslaven bezeichnet.

Wie ist denn aber aus der ursprünglichen Form *Longi* die spätere Form *Λιγγαί* (*Lingones*) entstanden?

Die Elbeslaven sprachen bekanntlich schon im IX Jh. ihren nasalen *ą*-Laut wie *un* aus. In ihrem Munde nannten sie sich also *Lungi*, woraus dann im fremden Munde ebenso *Lingi*, *Lingones* entstand, wie aus *Lugii* die Form *Ligii*, worüber wir noch unten handeln werden. Das Resultat, zu dem wir im obigen gekommen sind, wird durch die Erklärung des Namens *Lech*, zu welcher wir jetzt übergehen, bestätigt werden.

b) *Lech*. Der Umstand, dass der Name *Lech*, *Lechitae* dieselbe geographische Bedeutung, wie *Lach* hat, dass er sich von diesem nur durch seine Vocalisation unterscheidet, war die Ursache, dass man bisher den Namen *Lech* stets von dem Namen *Lach* oder umgekehrt ableiten wollte. Wer aber mit den slavischen Lautgesetzen gründlich vertraut ist, der wird die beiden Namen von einander halten und sich anderwärtig nach der Lösung der Frage umsehen müssen. Wie *Ling* für *Lung* (*Long*) bei den Schriftstellern des Mittelalters und im Munde der damaligen Völker auftaucht, so erwarten wir *Ligii* für *Lugii* d. i. *Lig* für *Lug*. Dass dem in der That so ist, beweisen die Hss., der *Germania*, wo fast ausschliesslich die Formen *Ligii*, *Lygii*, *Legii* auftreten¹⁾. Die Form *Lig* nun würde in deutschem Munde, deutschen Lautgesetzen gemäss, nicht

1) Müllenhoff: Zs. IX. 253.

nur Lig, Lik, Læk, Lech lauten, wenn es ein a-Thema ist, sondern auch mit der Trübung des i Lautes als Leg, Lek, Lech erscheinen, ebenso wie aus Licā (bei Ptol. Λυζίτζς) in deutschem Munde der Name Lech (Nebenfluss der Donau) entstanden ist¹⁾: Und in der That können die Formen Lik, Lich, Lech erschlossen werden.

In der Chronik Widukinds aus dem X. Jhdrt. lesen wir: Gero igitur comes non immemor iuramenti, cum Wichmanum accusari vidisset reumque cognovisset, barbaris, a quibus cum assumpsit, restituit. Ab eis libenter susceptus, longius degentes barbaros crebris proeliis contrivit. Misacā regem, cuius potestates erant Slavi, qui dicuntur Licicaviki duabus vicibus superavit fratremque ipsius interfecit, praedam magnam ab eo extorsit. Bielowski. M. I 140.

Der erste geschichtlich bekannte Herrscher von Polen, Mieczysław I. heiszt also rex Sclavorum, qui dicuntur Licicaviki. Was soll dieser Name bedeuten?

Ganz mit Recht vermutheten die maszgebendsten deutschen Gelehrten, wie Zeuss, Pertz und andere, dass sich unter dem obgenannten Namen der Name Lechitae verberge: nur waren sie nicht im Stande diese Vermuthung näher zu begründen. Der Name Licicaviki ist indessen vollkommen klar. Widukind konnte als Niederdeutscher von Geburt nicht Lich, sondern nur Lik (=Lig) sprechen. Von Lik, das Lic geschrieben wurde, ist die latinisierte Pluralform Licici, (=Ligici= Lugici) so wie von Ziemey-Zemeici, von Luti-Lutici u. s. f. gebildet worden. Auch der zweite Theil des Namens ist leicht zu erklären: er findet sich in Ortsnamen, wie Bardowik, Schleswig, Braunschweig, Welwick, Waalwijk u. s. f. es ist das nd. wie-wik, ahd. wih, lat. vicus, griechisch *ὄκος*, polnisch wieś²⁾. Da wik soviel, als Gau be-

¹⁾ Zeuss. 12.

²⁾ Als eine Entlehnung aus dem nd. existierte wik auch im Polabischen, wo es in waika umgestaltet wurde. Schleicher führt das Wort

deutet, so ist Licicavik=Likikawik=Likikowik, Licicorum oder Ligiorum pagus und Licicaviki, eine Pluralform, welche die Einwohner dieses pagus bezeichnet. Der Name Licici ist uns sogar in dieser einfachen Form überliefert. Wie die Polen, so werden auch die zwischen Jhle, Stremme, Havel und Elbe wohnenden Slaven bis zum XII Jhdt. in verschiedenen Urkunden Licici genannt: ligzice. ligzitze 937. (provincia) liezizi 946. liczizi, lizzizi 1150¹⁾. Die Form liezici zeigt, dass man den Namen nicht etwa Lisici, sondern Licici zu lesen hat, die Formen ligzice, ligzitze weisen sogar deutlich auf die Herkunft des Namens hin.

Somit halten wir die Existenz der Form Lik—Lig für geschichtlich bewiesen.

Was die Formen Lich, Lech anbelangt, so kommt die Form Lichitae bei den Chronisten Kadlubek und Mierzwa als Variante des Namens Lechitae ziemlich oft vor;²⁾ die Form Lech, Lechitae ist allgemein bekannt.

Aus allem, was wir bisher von den Namen Lach und Lech gesagt haben, ergibt sich:

- a.) Die beiden Namen sind im Mittelalter an dieselben Länder geknüpft, welche im Alterthum die Namen Longi und Lugii umfassen: sie sind also, was ihre geographische Bedeutung anlangt, identisch mit den alten Bezeichnungen.
- b.) Sie sind als Gesamtbezeichnung der Westslaven (die Mährer u. Czechen ausgenommen) von den Deutschen aus zu den Slaven übergegangen.

vergeblich auf ein als vika, das nirgends existiert, zurück. Laut. und Formenlehre der Polabischen Sprache S. 94.

¹⁾ Dr. A. Brückner l. c. 40.

²⁾ Bielowski M. I. in den Anmerkungen der beiden Chroniken, cf. M. I. 839.

- c). Sie gehen unmittelbar auf die mittelalterlichen Formen Ling-Lig-, zurück, welche mit denen des Alterthums Long und Lug zusammenhängen.
- d). Verhältnis der Formen Long-: Ling- (Ling-: Lig-; Lach: Lech) zu einander.

Fragen wir nun nach der Etymologie der Namen Long- und Lug-, die den späteren Lach und Lech zugrunde liegen, so kann die Antwort einzig und allein nur diese sein:

Gleich wie die alterthümlichen Namen, so stehen auch die des Mittelalter einander so nahe, dass sie nur einer und derselben Sprache oder Sprachgruppe angehören können. Eine solche Doppelform eines und desselben Wortes bieten uns nur die slav. Sprachen und zwar einerseits die polnisch-polabische, andererseits die lausitzer-wendische Sprache, wo dem poln.-polab. łag= (long) das lausitz.-wend. Ług gegenübersteht. Daraus folgt, dass auf dem ganzen Lugiergebiete, gleich wie im Alterthum, so auch im Mittelalter dieselben zwei slav. Sprachengebiete anzunehmen sind, von denen die Alten das eine mit dem Gesamtnamen der Lugier in der Form Longi, das andere mit dem gleichen Namen in der Form Lugi bezeichnet haben, und in gleicher Weise hat uns auch das Mittelalter den Namen der Lausitzer-Wenden überliefert. Ihr Name kommt bekanntlich von Ług, poln.-polab. łag und lautet in ihrer eigenen Sprache Łużycanie, was wiederum auf dem Namen ihres Landes Łużica beruht. Sie werden bei den deutschen lateinisch schreibenden Chronisten: Lusici 949, Luzici 693, Luzici 965, Lusice 973, Lusizi 1004, Lusize 1178 genannt¹⁾, in der Derscriptio civitatum (866—890) aber haben wir die Formen Lunzici, bei Reginus (aus d. J. 963) Lunsincani, in den Ann. Hildesheim, (unter dem J. 932) Lon-

¹⁾ Zeuss. 645.

sicin). Die Form *Lusici* ist wendisch, die Form *Lunzici* polabisch: beide Formen verhalten sich zu einander wie *Lugi* zu *Lungi* (*Longi*), wie *Ligii* zu *Lingones*, wie *Linch*, *Lęch*, *Lach* zu *Lik*, *Lich*, *Lech*.

Haben wir aber nicht vielleicht auch eine geschichtliche Nachricht darüber, wie die *Lachen*, *Lechen*, sich in ihrer eigenen Sprache nannten?

Glücklicherweise lässt uns die Überlieferung nicht im Stiche, wir verdanken die Nachricht darüber einem spanischen Araber namens *Massuda*, der zwischen 943 und 948 folgendes niedergeschrieben hat: „Das zahlreichste, slavische Volk heisst *Luzane*. Es steht im Handelverkehr mit Andalusien, mit Konstantinopel und den Chasaren“²⁾ Es könnte uns Wunder nehmen, wie ein Araber es vermochte, einen slavischen Namen so getreulich aufzuzeichnen, wenn uns nicht bekannt wäre, dass sich in jenen Zeiten an den andalusischen Höfen der Kalifen eine Menge von Slaven aufhielt: wir gehen daher nicht zu weit, wenn wir annehmen, dass der Araber an Ort und Stelle die genauesten Nachrichten über die Slaven schöpfen konnte. Fügen wir nun hinzu, dass die Polen, wie wir aus einem Briefe Chasadj's³⁾ erfahren, zur selben Zeit im Verkehr mit dem weiten Osten und Westen standen, so kann es uns nicht entgehen, dass in *Massud*'s Nachricht unter dem Namen *Luzane* d. i. *Łuzane* nicht etwa die *Łużyczane* (*Lausitzer*) zu verstehen sind, sondern alle *Lachen* oder *Lechen*. Die Form *Luzane* beweist, dass der Araber seine Nachricht von einem Slaven eingeholt hat, dessen Sprache die Nasalvocale nicht mehr kannte. Kein Wunder, da ja die in Andalusien wohnenden Slaven, wie bekannt, grösztentheils Südslaven waren, und die südslavischen Sprachen die Nasalvocale entweder

1) Bielowski M. I. 11. II. 729.

2) Karl Szajnocha's Werke. B. II. 273.

3) Dieser Brief findet sich in den M. Bielowski's B. I.

längst beseitigt oder vielleicht (wie die Serben) nie besessen haben. Polnisch-polabisch würde der Volksname *Luzane*, *Łażanie*, sorbisch (wendisch) *Łužanie* lauten: er hängt etymologisch, wie kaum bezweifelt werden kann, mit *Łag*, *Ług* zusammen. Die obige Nachricht ist überdies ein neuer Beweis dafür, dass die Namen *Lach* und *Lech* im Slavischen Entlehnungen sind, welche die einheimische Benennung nach und nach auszer Gebrauch gesetzt, endlich ganz in Vergessenheit gebracht haben. Kein Wunder! Die Westslaven zerfielen seit ältester Zeit in mehrere *civitates*, von denen jede *civitas* ihre Einzelnamen führte. Das Bewusstsein der Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit musste daher, obwohl es durch alte Erinnerungen, durch fühlbare Spracheinheit, durch gemeinsame Gefahr und zeitweise durch gemeinsames Vorgehen rege erhalten wurde und nie völlig erlöschen konnte, doch nach und nach geschwächt werden und somit auch der Gesamtname, der der Träger dieses Bewusstseins war, immer mehr auszer Gebrauch kommen. Dem deutschen Nachbar und dem ferneren Westen war es dagegen keine Sache von Bedeutung, ob der Westslave ein *Warne*, ein Lausitzer oder ein Pole war, er konnte sie sprachlich von einander nicht unterscheiden, er sah in ihnen stets dieselbe fremde Nation und der Gesamtname musste ihm mundgerechter werden, als die verschiedenen Einzelnamen, die nicht leicht zu merken waren. Während so bei dem Westslaven ihr Gesamtname vergessen wurde, lebte er bei den Nahharn fort; wollte nun der Westslave bei etwaigem Wiederaufleben gemeinsamen Stammesbewusstseins die verwandten Völker mit einem einzigen Namen bezeichnen, so griff er leicht zu der fremden Namensform, die ihm durch vielfachen Verkehr mit dem fremden Nachbar bekannt sein mochte. Auch die von den Deutschen gebrauchte Namensform der Lugier ist kaum unmittelbar dem Slavischen entnommen.

Es ist vielmehr anzunehmen, dass die aus dem slav. *Łong*, *Łung*, *Ług* hervorgehenden Formen *Ling*, *Lig* dem gebildeten Westen angehören, (es ist gewiss Frankreich, wo *Lung* in *Ling*

und Lug in Lig lautgesetzlich verwandelt wurde) und dass diese dann die echtdeutschen Formen, die etwa Lang, Lung, Lank, Lunk, Lunch, Lug, Luk, Luch gelauteet haben mögen ebenso ausser Gebrauch gesetzt haben, wie in noch späterer Zeit die deutsch gewordenen Formen Linch, Lich, Lech die slavische Urform Łag, Ług. So etwas wäre bei einem so alten Namen, wie es der Lugier ist, nicht unmöglich.

Ähnliche Wechselwirkungen finden sich auf dem Gebiete der Wörter und damit auch der Wortformen häufig. Vergl. balcon, bollwerk etc. die ursprünglich deutsch, nach Frankreich hinüber gewandert, von den Deutschen in Fremder Form wieder herübergenommen wurden. Noch mehr, als die sonstigen Wörter, sind die Eigennamen solch' gegenseitigem Austausch und damit verbundenen Verstümmelungen ausgesetzt, da sie allgemeiner Natur, ich möchte sagen, international sind. Wie dem auch sei, jedenfalls steht es fest, dass das slav. L a c h, L e c h auf dem deutschen Linch, Lech beruht, was wiederum aus Ling, Lig entstanden ist und auf slav. Łung, Łong, Ług zurückgeht.

Schliesslich sei noch folgendes erwähnt. Dr. Kętrzyński (Die Lygier 152—154) setzt die griechisch-römische Benennung des Bernsteins *lyncurion*, *langurium* mit dem Namen der Lugier in Verbindung und vielleicht mit Recht. Die Griechen und Römer wussten sich mit der Deutung dieses Ausdruckes nicht Rath zu schaffen. Deutlich genug zeigt sich dies aus folgender Stelle bei Plinius (Hist. nat. 37. 11): *Demonstratus lyncurion id (succinum) vocat et fieri ex urina lyncun bestiarum e maribus fuluum et igneum, e feminis languidius atque candidum. Alii dixerent langurium et esse in Italia bestias langurias. Zenothemis langas vocat easdem et circa Padum iis vitam assignat. Sudines arboris, quae gignit in Liguria. In eadem sententia Metrodorus fuit. Dass der Bernsteinhandel am Po in Ligurien, sehr rege war, weswegen auch das Land für das Vaterland des Bernsteins gelten konnte und galt, dass aber der Bernstein in die Pogegegend aus den am Baltischen Meere gelegenen Ländern*

kam, erfahren wir aus demselben Plinius (37. 11). Es ist also kaum zu zweifeln, dass *lyncurion*, *langurium* zwar nach Analogie von *Lyguria* entstanden ist, aber auch recht wahrscheinlich, dass *lyng-*, *lang-* mit dem Gesamtnamen der Lugier, durch deren Vermittelung der Bernstein nach Süden gelangte, zusammenhängt. Sehr oft kommt es wenigstens vor, dass Handelsartikel nach dem Volke benannt werden, von welchem sie herkommen oder durch welche deren Verkauf vermittelt wird. So weisen z. B. die Bezeichnungen für den Buchweizen auf verschiedene Völker hin: Auf die Tataren das deutsche Taternkorn, Tadelkorn, das poln. czech. kleinruss. *tatarka*; auf die Griechen das poln. *gryka*, *gryczka*, das kleinruss. *hreczka* das russ. *grecka*; auf die Heiden das deut. Heidenkorn, das poln. *poganka*, das czech. *pohanka*; auf diese Sarazenen das fr. *sarrasin*, das ital. *saraceno* u. s. f.¹⁾:

Auf jeden Fall ist das Zusammentreffen der Formen *lyng-*, *lang-* mit den Namensformen *Lingones*, *Langai* sonderbar. Nicht unmöglich ist auch, dass die Alten neben *Lugi* (*Ligii*), *Lyngii* (*Lungii*), *Langii* (*Longii*) auch *Lugurii*, *Lyngurii*, *Langurii*, sprachen und schrieben. Ein Beweis dafür lässt sich aus dem *Chronicon Gothanum* anführen, wo die Elbe *ligurius fluvius* genannt wird²⁾.

*

*

*

Als diese Abhandlung schon fertig war, ist uns Müllenhoffs „Deutsche Alterthumskunde“ zugekommen. Wir sind weit entfernt das Resultat unserer Untersuchung für einzig und allein richtig erklären zu wollen — im Gegentheil, wir enden mit denselben

¹⁾ G. Krek Einleitung in die slav. Literaturgeschichte 53.

²⁾ C. Meyer l. c. 114.

Worten, mit welchen wir angefangen: *Ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem*. Wäre aber dieses Motto nicht auch zu Müllenhoff's Werke und vor allem zu seinem II Bande nicht passend? Ehe wir in diesen Dingen zur vollen Wahrheit gelangen, werden gewiss noch viele Jahre, wenn nicht Jahrhunderte, verfließen. Nur eines, obwohl wir in allen Stücken anderer Meinung sind, können wir bei einem Manne, wie Müllenhoff, nicht begreifen: wir meinen die politische Tendenz, von welcher sein Werk leider nicht frei zu sprechen ist. Mischen sich dieser ihrer Natur nach so schwierigen Sache noch derlei Nebenrücksichten bei, dann kann sich das Dunkel, in welche sie gehüllt ist, nie aufklären. Und doch sollen, so meinen wir, an der Entscheidung der Frage sowohl die Deutschen, als auch die Slaven nur das wissenschaftliche Interesse haben, ihre Urgeschichte besser, als bisher, verstehen zu lernen.

Simon Matusiak.

Wiadomości szkolne.

I. Skład grona nauczycielskiego.

Jego Ces. i Król. Apostolska Mość raczył Najwyższém postanowieniem z d. 7. sierpnia 1883 najmiłościwiej zamianować profesora w c. k. gimnazyum w Przemyślu Michała Żułkiewicza dyrektorem bocheńskiego c. k. gimnazyum.

J. E. P. Minister wyzn. i ośw. reskryptem z d. 21. lipca 1888 l. 41851 zamianował zastępcę nauczyciela w c. k. gimnazyum św. Anny w Krakowie Szymona Matusiaka rzeczywistym nauczycielem w tutejszém c. k. gimnazyum.

Wysoka Rada szk. kraj. rozporządzeniem z d. 25. września 1888 l. 477/Pr. Rsk. przeniosła Franciszka Gutowskiego z gimnazyum OO. Bazylianów w Buczaczu w charakterze zastępcy nauczyciela do tutejszego zakładu.

SKŁAD GRONA NAUCZYCIELI

był przy końcu roku szkolnego 1889 następujący:

1. Żułkiewicz Michał, dyrektor, zawiadowca biblioteki nauczycieli, członek Rady szkolnej okręgowej, uczył języka łacińskiego i greckiego w kl. V., tygodniowo godzin 11
2. Pukowski Hipolit, profesor, gospodarz kl. III., uczył języka łacińskiego w kl. III. i IV., języka greckiego w kl. III., tyg. godz. 17
3. Machnicki Henryk, profesor, gospodarz klasy V., uczył języka niemieckiego w kl. IV. i V., historii i geografii w kl. III., IV., V., tygod. godzin 18
4. Szklarz Michał, profesor, członek Rady miejskiej, zawiadowca gabinetu historii naturalnej i fizyki, uczył historii naturalnej w kl. I. a., I. b, II., V., fizyki w kl. III.; matematyki w kl. I. a., I. b, II., tygodniowo godzin 19
5. Ks. Fox Stanisław, nauczyciel, zawiadowca biblioteki uczniów, uczył religii w kl. I. a, I. b, II., III., IV., V., tyg. godzin 12
6. Matusiak Szymon, nauczyciel, uczył języka łacińskiego w kl. I. a, języka polskiego w kl. I. a, i V., języka niemieckiego w kl. III., tyg. godzin 18

7. Gutowski Franciszek, egzam. zastępca nauczyciela, uczył języka polskiego w kl. III., języka niemieckiego w kl. I. a, geografii w kl. I. a, I. b, historii i geografii w kl. II., tygod. godzin	19
8. Serwin Ignacy, egzam. zastępca nauczyciela, gospodarz kl. IV., uczył języka niemieckiego w kl. II., matematyki w kl. III., IV., V., fizyki w kl. IV., tygod. godzin	18
9. Dozorców Szymon, zastępca nauczyciela, gospodarz kl. I. b, uczył języka łacińskiego, polskiego i niemieckiego w kl. I. b, tyg. godzin	17
10. Nowak Jan, zastępca nauczyciela, gospodarz klasy II., uczył języka łacińskiego w kl. II., języka greckiego w kl. IV., języka polskiego w kl. II. i IV., tyg. godzin	18

Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych.

1. Machnicki Henryk, jak wyżej, uczył historii kraju rodzinnego w kl. III. i IV., tyg. godzin	2
2. Serwin Ignacy, j. w., uczył kaligrafii, tyg. godzin	2
3. Szklarz Michał, j. w., uczył gimnastyki w 6 oddziałach, tygodn. godzin	6
4. Hahn Franciszek, dyrektor szkoły 6 klasowej ludowej posp., uczył rysunków w 2 oddziałach, tyg. godzin	4
5. Pukowski Hipolit, j. w., uczył śpiewu w 2 oddziałach, tyg. god. 4	

II. PROGRAM NAUKI.

Stósownie do rozporządzenia Wys. Rady szk. kraj. z d. 18. kwietnia 1887 l. 4963 nauka odbywała się w b. r. szk. zupełnie według planu naukowego z r. 1884 (rozp. Wys. Min. W. i O. z d. 26. maja 1884 l. 10128) z tą tylko różnicą, że języka niemieckiego uczono w I. kl. 6, w II. kl. 5, a w kl. III.—V. tygodniowo 4 godziny.

Wykaz lektury z klasyków łacińskich i greckich.

A. Lektura łacińska.

Kl. III.: Corn. Nep. Miltiades, Themistocles, Aristides, Cimon, Ly-sander, Pelopidas, Phocion, Hannibal.

Kl. IV.: Caes. b. G. I., III. i V, 1—6. Ovid. Trist. I, 3.

Kl. V.: Liv. I, 1—32. Ovid. Met. I, 89—415; Fast. II, 195—242; III, 167—250; Trist. I, 3.

B. Lektura grecka.

Kl. V.: Xenof. Anab. I, 1., 2, 1—5., 4, 11—19., 5—8, III, 1—2. Hom. II. I.

III. Wykaz ksiązek,

których się używać będzie w roku szk. 1889/90.

Religia. Kl. I. Schuster-Zieliński, Katechizm. Wyd. IV. Kl. II. Dąbrowski T., Historia biblijna dla szkół śr. Cz. I. W kl. III. Dąbrowski T., Historia biblijna, Cz. II.; IV. Jachimowski Wł. Jul., Liturgika wyd. 2. V. Martin-Jachimowski, Dogmatyka ogólna, wyd. 2.; VI. Martin-Jachimowski, Dogmatyka szczegółowa wyd. 2.

Język łaciński. A. Samolewicz zwięzła gramatyka języka łacińskiego dla kl. I i II, w kl. I. — Gramatyka Samolewicza wyd. 4. we wszystkich innych klasach.

B. Przykłady do tłumaczenia: Samolewicz Cz. I. wyd. 4. w kl. I; cz. II. wyd. 3. w kl. II.; Próchnickiego w kl. III.; Jerzykowskiego oddz. 2. wyd. 3. w kl. IV.; Jerzykowskiego oddz. I. wyd. 3. w kl. V.; Trzaskowskiego Ćwiczenia, Cz. I. wyd. 2. w kl. VI.

C. Autorowie: w kl. III Cornelius Nepos w wyd. 4 Jerzykowskiego. W kl. IV.; Caesar, Comm. d. b. G. ed. Ign. Pramner w. 2.; Ovidius, Carmina selecta ed. Sedlmayer, wyd. 3. w kl. V.; Livius, Ab urbe cond. libri I. II. XXI. XXII..... ed. A. Zingerle, wyd. 2. Ovidius jak w kl. IV.; W kl. VI. Sallusti Bellum Jugurthinum wyd. Pramnera; Cicero, In L. Catilinam orationes ed. H. Nohl; Vergili Carmina selecta ed. E. Eichler; Caesar, de bello civili wyd. Hoffinanna.

Język grecki. A. Curtiusa Gramatyka grecka w opracowaniu polskiem Sternala i Samolewicza wyd. 3.

B. Schenkla Ćwiczenia w opracowaniu Samolewicza, wyd. 4. w klasach III.—VI.

C. Autorowie: W kl. V. Fiderer Edw., Chrestomatya z pism Xenofonta. Homera Iliada, wyd. Hoheggera Zechmeistra, Cz. I. — W kl. VI. Schenkl-Borzemski, Chrestomatya z pism Xenofonta, a względnie Chrestomatya Fiderera. Homera Iliada, wyd. Hoheggera Zechmeistra Cz. I, wyd. Hoheggera-Scheindlera, Cz. II, Herodots Perserkiege v. Hintner.

Język polski. A. Gramatyka Małeckiego w niższem gimnazjum.

B. Wypisy: w kl. I. tom 1. wyd. 5.; w kl. II. tom 2. wyd. 5.; w kl. III. tom 3. wyd. 5; w kl. IV.; tom 4. wyd. 2; w kl. V. Wypisy polskie z krótką nauką prozaiki i poetyki; w kl. VI. Mecherzyński K. Przykłady i wzory, tom I wyd. 2 odbicie 2.

Język niemiecki. A. Molina Gramatyka języka niemieckiego, wyd. 3 w kl. II wyd. 2, w kl. III i IV.

B. Ćwiczenia niemieckie Germana i Petelenza w kl. I. — Ćwiczenia niemieckie Molina, wyd. 3. w kl. II. Hamerskiego Wypisy na kl. 3, wyd. 3. w kl. III, Hamerskiego Wypisy na kl. 4. wyd. 2., a względnie 3., w kl. IV., Jandaurek Hamerski, Deutsches Lesebuch f. V. Cl. wyd. 2. w kl. V. Jandaurek, D. Lesebuch f. VI. Cl. najnowsze wydanie, w kl. VI.

Geografia. W kl. I. Benoniego i Tatomira, wyd. 3; w kl. II. i III. Baranowskiego i Dziedzickiego wyd. 3 a względnie najnowsze; w kl. IV. Opis geograficzny monarchii austryacko-węgierskiej Szaraniewicza wyd. 3. Atlas Gustawicza lub Trampiera.

Historya. W kl. II. Dzieje powszechne Weltera w opracowaniu Sawczyńskiego, Cz. I. wyd. 5.; w kl. III. Welter Sawczyński, Dzieje powszechne Cz. II. wyd. 4.; w kl. IV. Welter-Sawczyński, Dzieje powszechne Cz. III. wyd. 4.; w kl. V. Gindely-Markiewicz, Dzieje powszechne tom I.; w kl. VI. tom II.

Matematyka W kl. I. Mocnik Bączalski, Arytmetyka Cz. I, wyd. 3, Mocnik-Maryniak, Geometria poglądowa, Cz. I, wyd. 5.; w kl. II. jak w I.; w kl. III. Zajączkowski, Początki arytmetyki i algebry. Cz. II. Mocnik-Maryniak, Geometria poglądowa Cz. II, wyd. 3. w kl. IV. Mocnik-Bączalski Grzybowski, Arytmetyka i algebra. Cz. II. w kl. V. Mocnik-Bodzyński, Arytmetyka i algebra, wyd. 2., a względnie najnowsze. Mocnik-Stanecki, Geometria, wyd. 2, a względnie najnowsze; w kl. VI. jak w V. i Logarytmy Wierzbickiego.

Nauki przyrodnicze. W kl. I. i w pierwszym półroczu kl. II. Nowickiego Zoologia, wyd. 5., a względnie najnowsze; w drugim półroczu klasy II. Rostańskiego Botanika; w kl. III. Łomnickiego Mineralogia wyd. 2., w kl. IV. Soleskiego Nauka fizyki; w kl. V. Łomnickiego Mineralogia i geologia dla w. kl. wyd. 2., Rostańskiego Botanika dla klas wyższych; w kl. VI. Nowickiego Zoologia dla klas wyższych.

IV. Tematy do wypracowań piśmiennych.

a) W języku polskim.

Klasa V. 1. Zachód Słońca (obrazek). 2. Zburzenie świątyni Świątowitza na wyspie Rugii. (Podług wykładu — szk.) — 3. Obrazowość poetycka w baladzie: „Powrót taty“. — 4. Mistrz Wincenty i jego kronika (szk.). — 5. Uniwersytet Kazimierzowski. (Podług wskazówek) — 6. Charakter Wiesława w sielance Brodzińskiego. (Na podstawie lektury, szk.) — 7. Język w „Wiesławie“ Brodzińskiego. — 8. Parkosz i jego ortografia. (szk.) — 9. O Marchołcie. — 10. Niebieska opieka Tajnie nagradza człowieka. (Brodz. Wiesław — Powiastka). — 11. Walka Horacyuszów z Kuryacyuszami (szk.). — 12. Jaką myśl zawierają słowa Brodzińskiego: „Próżna enota śród ciemnoty“. — 13. Rozbiór pierwszej pieśni „Myszeidy“ Krasickiego. (Na podstawie nauki szkolnej — szk.) —

b) W języku niemieckim.

1. Mein Wohnhaus. — 2. Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche. (szk.) — 3. Meine Ferien. — 4. Eines Lesestückes Nacherzählung. (Auf Grund der Lectüre, szk.) — 5. Gedankengang aus der lateinischen Lectüre Liv. I, 5—7, 3 (szk.) — 6. Nutzen des Wassers. — 7. Schaden des Wassers. (szk.) — 8. Küstenentwicklung von Griechenland und ihr Einfluss auf die Cultur der Griechen. — 9. Beschreibung der 40-jährigen Jubelfeier der Regierung Seiner Majestät unseres Kaisers (szk.) — 10. Gallus, der erste polnische Chronist. (Auf Grund des Vortrages.) — 11. Übersetzung eines polnischen Lesestückes (szk.) — 12. Theseus tödtet den Minotaurus. (Nacherzählung einer griechischen Sage). — 13. Die Sage von Oedipus. (szk.) — 14. Die Schlacht bei Cunaxa. — 15. Eine Übersetzung aus Jerzykowski's Beispiele für die V. Classe. (szk.) — 16. Der Hinterhalt des Ulysses. — 17. Inhaltsangabe des „Ring des Polykrates“. (szk.) — 18. Eine Übersetzung aus dem Polnischen. Grammatische Stylübung.) — 19. Ein römischer Triumphzug. (Nacherzählung — szk.) — 20. Eine Übersetzung aus dem Polnischen. — 21. Arion. (Inhaltsangabe-szk.) — 22. Charakter der Griechen. — 23. Der Nil. (Nacherzählung —

szk.) — 24. Eine Übersetzung aus dem Polnischen. — 25. Wien. (Auf Grund der Lectüre — szk.) — 26. Weltgeschichtliche Lage Italiens.

V. Przedmioty nadobowiązkowe.

1. **Historja kraju rodzinnego.** Naukę tę wykładano w kl. III. i IV. po jednej godzinie tygodniowo w myśl programu przez wysokie Władze poleconego.

2. **Kaligrafia.** Na tę naukę uczęszczali wyznaczeni uczniowie klasy I. i II. w dwóch oddziałach po jednej godzinie tygodniowo. W drugiem półroczu uwolniono uczniów, którzy okazali postęp zadawalniający.

3. **Gimnastyka.** Uczniów, pobierających tę naukę, podzielono na 6 oddziałów. Każdy oddział pobierał naukę raz tygodniowo. Przestrzegając systematycznego stopniowania ćwiczeń stosownie do rozwoju fizycznego uczniów, w pierwszej części godziny zajmowano uczniów ćwiczeniami porządkowymi, w drugiej tak zwaną gimnastyką szwedzką, w trzeciej odbywano ćwiczenia pierwszego, ewentualnie drugiego stopnia na przyrządach.

4. **Rysunki.** Nauka rysunków wolnорęcznych odbywała się w 2 oddziałach, dwa razy tygodniowo po 2 godziny.

W pierwszym oddziale przedmiotem nauki rysunków były geometryczne ornamenta według metody Eichlera i Andla. Za podręczniki służyły wzory Eichlera i Andla.

W drugim oddziale uczono rysunku płaskich ornamentów i przestrzennych form geometrycznych według zasad perspektywy. Za podręczniki służyły wzory Taubingera, Bauera i Hermesesa.

5. **Spiew.** Nauki tego przedmiotu udzielano w dwóch oddziałach po 2 godziny tygodniowo.

W I. oddziale zajmowano się elementami muzyki w ogóle i w zastosowaniu do śpiewu. Dla praktycznego przyswojenia sobie tych zasad muzyki śpiewano odpowiednio ułożone ćwiczenia. Obok tego śpiewano także ćwiczenia przeznaczone do rozszerzenia, wyrobienia i wygięcia głosu.

W pierwszym półroczu były ćwiczenia zasadnicze unisono, — w 2. próbowano 2- i 3 głosowych.

W II. oddziale dano wyobrażenie o akordach zwyczajnych, ich położeniu i przedstawieniu, następnie o akordach dominantowych w podobny sposób, nareszcie o akordzie zmniejszonym i chromatycznym.

Obok tego śpiewano kwartety na mieszane głosy, przeważnie z zakresu muzyki religijnej.

Wykonanie kwartetów religijnych odbywało się w kościele podczas nabożeństw uczniów.

VI. Statystyka uczniów.

	Klasa	
	I.	
	a	b
1. Liczba.		
Z końcem roku szkolnego 1887/8	27 ¹	27 ¹
Na początku roku 1888/9	38	38
W ciągu roku szkolnego przybyło	1	1
W ogóle zatem przyjęto do zakładu	39	39
Między tymi przyjęto:		
z innych zakładów:		
<i>a</i>) do klas wyższych	27	28
<i>b</i>) jako repetentów	4	3
z tutejszego zakładu:		
<i>a</i>) do klas wyższych . . . . .	.	.
<i>b</i>) jako repetentów	8	8
W ciągu roku wystąpiło z zakładu	8	1
Liczba uczniów z końcem roku 1888/9	31	38
Z tych:		
<i>a</i>) publicznych	31	38
<i>b</i>) prywatnych . . . . .	.	.
2. Miejsce urodzenia.		
Bochnia	8	10
Powiat bocheński	9	14
" brzeski	4	6
Inne powiaty	9	5
Austria Wyższa . . . . .	.	1
Czechy . . . . .	.	.
Królestwo Polskie . . . . .	.	2
Szląsk pruski	1	.
Razem	31	38
3. Język ojczysty.		
Polski	31	38
Czeski . . . . .	.	.
Razem	31	38
4. Wyznanie.		
Katolickie obrządku łacińskiego	30	35
Ewangelickie . . . . .	.	1
Mojżeszowe	1	2
Razem	31	38

K l a s a				Razem
II.	III.	IV.	V.	
43	41 ⁴	34 ⁴	—	172 ¹⁰
41	38	40	40	235
4	1	3	3	13
45	39	43	43	248
2	2	3	5	67
1	1	4	7	20
35	31	35	31	132
7	5	1	.	29
1	2	2	1	15
44	37	41	42	233
43	36	37	42	227
1	1	4	.	6
7	7	9 ³	12	53 ³
19 ¹	11	10	11	74 ¹
11	6	5	7	39
6	11	11 ¹	11	53 ²
.	.	.	.	1
.	.	1	.	1
.	1	1	1	5
.	.	.	.	1
43 ¹	36 ¹	37 ⁴	42	227 ⁶
43 ¹	36 ¹	36 ⁴	42	226 ⁶
.	.	1	.	1
43 ¹	36 ¹	37 ⁴	42	227 ⁶
41 ¹	34 ¹	37 ⁴	40	217 ⁶
.	1	.	.	2
2	1	.	2	8
43 ¹	36 ¹	37 ⁴	42	227 ⁶

	Klasa	
	I.	
	a	b
5. Wiek uczniów.		
11 lat	2	2
12 "	7	9
13 "	8	6
14 "	11	10
15 "	2	9
16 "	4	1
17 " . . . . .	.	1
18 " . . . . .	.	.
19 " . . . . .	.	.
20 " . . . . .	.	.
21 " . . . . .	.	.
22 " . . . . .	.	.
23 " . . . . .	.	.
24 " . . . . .	.	.
Razem .	31	38
6. Według miejsca pobytu rodziców.		
Miejscowych	13	11
Zamiejscowych	18	27
Razem .	31	38
7. Klasyfikacya.		
<i>a) Z końcem roku 1888/9</i>		
Stopień celujący	2	2
" pierwszy	18	20
Do egzaminu poprawczego przeznaczono	5	14
Stopień drugi	3	2
" trzeci	3	1
Do egzaminu uzupełniającego z powodu słabości przeznaczono . . . . .	.	.
Razem .	31	38
<i>b) Dodatek do klasyfikacyi za rok szkolny 1888.</i>		
Przeznaczono do egzaminu poprawczego	11	12
Egzamin złożyło	5	9
Egzaminu nie złożyło	6	3
Ostateczny zatem wynik klasyfikacyi za rok 1888:		
Stopień celujący . . . . .	.	3 ¹
" pierwszy	16 ¹	17
" drugi	9	5
" trzeci	2	2
Razem .	27 ¹	27 ¹

K l a s a				Razem
II.	III.	IV.	V.	
.	.	.	.	4
3	1	.	.	20
12 ¹	4	1	.	31 ¹
12	13	5 ¹	.	51 ¹
8	5	12	3	39
4	7	8	8	29
3	2	7 ¹	14	27 ¹
1	3	2	7	13
.	.	1	5	6
.	0 ¹	1 ¹	2	3 ²
.	1	.	2	3
.
.	.	.	1	1
.	.	0 ¹	.	0 ¹
43 ¹	36 ¹	37 ⁴	42	227 ⁶
12	14	13 ³	13	76 ³
31 ¹	22 ¹	24 ¹	29	151 ³
43 ¹	36 ¹	37 ⁴	42	227 ⁶
2 ¹	2	1 ¹	1	10 ²
31	24 ¹	19 ³	26	138 ⁴
7	6	12	11	55
3	3	4	4	19
.	1	.	.	4
.	.	1	.	1
43 ¹	36 ¹	37 ⁴	42	227 ⁶
23	13	8	—	67
15	13	8	.	50
8	.	.	.	17
2	3 ¹	.	.	8 ²
30	35 ²	32 ⁴	.	128 ⁷
11	3 ¹	2	.	30 ¹
.	2	.	.	6
43	41 ¹	34 ¹	—	172 ¹⁰

	Klasa	
	I.	
	a	b
8. Opłaty uczniów.		
Opłatę szkolną złożyło:		
w 1. półroczu	38	39
w 2. półroczu	7	13
Od całej opłaty szkolnej było uwolnionych:		
w 1. półroczu	1	.
w 2. półroczu	24	25
Opłata szkolna wynosiła:		
w 1. półroczu	570	585
w 2. półroczu	105	195
Razem	675	780
Taksy wstępne wynosiły	67 20	67 20
Datki na zbiory naukowe	39 —	39 —
Taksy za duplikaty świadectw	2	.
Razem	108 20	106 20
9. Uczęszczanie na naukę przedmiotów nadobowiązkowych.		
Kaligrafia	31	30
Rysunki	11	4
Gimnastyka	29	38
Śpiew	11	17
Historia kraju rodzinnego . . . . .	.	.
10. Stypendya.		
Liczba stypendystów . . . . .	.	+
Kwota ogólna stypendyów . . . . .	.	.

K l a s a				Razem
II.	III.	IV.	V.	
10 ¹	11	7 ¹	13 ¹	118 ^a
10 ¹	20 ^{1*})	17 ^{2**)}	24	91 ^b
32	27	32	27	119
33	17	21	18	138
165	165	120	210	1815
165	313	300	560	1440
330	450	420	570	3255
8 40	6 30	12 60	25 20	186 90
45 —	39 —	43 —	43 —	248 —
		1 —		3 —
53 40	45 30	56 60	68 20	437 90
7	3	.	.	71
10	13	4	1	43
41	36	34	41	219
2	6	5	2	43
.	35	36	.	71
1	.	1	1	3
100	.	100	157 50	357 50

*) Jeden uczeń po złożeniu opłaty szkolnej opuścił zakład.

***) Jeden prywatysta złożył opłatę szkolną, kiedy był uczniem publicznym.

VII. Fundusz zapomogi ubogich uczniów.

Kapitał zakładowy z końcem roku szkolnego 1887/8 wynosił 1615 zł. 33 ct. w. a. W roku 1888/9 pokryto niedobór z roku 1887/8 w kwocie 10 zł. 33 ct. w. a, udzielono zapomogi na lekarstwo i na ubranie 16 uczniom i powiększono o 69 zł. 67 ct. w. a. kapitał zakładowy, który obecnie wynosi 1685 zł. w. a.

Dyrekcya składa szczerę podziękowanie Wnym Hawrankowi Franciszkowi, sekretarzowi miejskiemu, i Żuławskiemu Kazimierzowi, właścicielowi dóbr, za datki udzielone ku wzbogaceniu tego funduszu.

VIII. Pomnożenie zbiorów naukowych.

A. BIBLIOTEKA.

W roku szkolnym 1888/9

a) dla biblioteki nauczycielskiej kupiono:

Homer, Ilias erkl. v. G. Stier. — erkl. v. J. La Roche. — erkl. v. K. Fr. Ameis; — Homera Iliada, tł. A. Szmurło; — Zathay H., Homer w Polsce; — Thiemann C., Homerisches Verballexicon; — Ribbeck W., Homerische Formenlehre; — Herman J., Die formale Technik der homerischen Reden; — Petiscus A. H., Olimp. Przekład A. Dzieduszycki; — C. Julii Caesaris Commentarii de bello Gallico v. Rheinhard; — Heynacher M., Was ergibt sich aus dem Sprachgebrauch Caesars in bel. G. für d. Behandlung der lat. Syntax in der Schule? — Figner Fr., Caesar-sätze zur Einübung der lateinischen Syntax in Tertia; — P. Ovidii Nasonis Tristium libri, rec. V. Loers; — Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso v. Haupt-Müller-Kron; — Schultz F., Lateinische Synonymik; — Samolewicz Z., Przykłady Cz. II; — Marx A., Hülfsbüchlein für die Aussprache der lat. Vokale; — Walicki A., Błędy nasze; — Bliziński J., Barbaryzmy i dziwolągi językowe; — Scherr-Zawadzki, Historia literatury powszechnej; — Laas E., Der deutsche Aufsatz; — Baumgart H., Handbuch d. Poetik; — German i Petelenz, Cwiczenia niemieckie dla kl. I.; — Molin J., Cwiczenia niemieckie dla 1. i 2. klasy; — Bobrzyński M., Dzieje Polski; Słownik geograficzny, tom IX.; — Trampler R., Mittelschulatlās; — Kiepert H., Imperii Romani tabula g.; — Kiepert H., Politische Schulwandkarte von Asien; — Chavanne J., Physikalische Wandkarte von Afrika.

Mocnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra; Mocnik Fr., Lehrbuch der Geometrie für die oberen Clasen; — Wallentin Fr., Maturitätsfragen aus der Mathematik. — Taubinger L., Elementar-Ornamente; — Nowicki, Zoologia obrazowa dla klas wyższych; — Barański A., Mały podręcznik weterynaryi; — Barański A., Żywienie bydła; — Marenzeller E., Normalien, I. Theil; — Schiller H., Handbuch der prakt. Pædagogik.

Verordnungsblatt f. d. Dienstbereich d. Minist. f. C. u. U.; — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien; — Przegląd pedagogiczny; — Die österr. Monarchie in Wort und Bild; — Mittheilungen der k. k. Geogr. Gesellschaft in Wien; — Statistische Monatschrift; — Przewodnik gimnastyczny „Sokół“; — Kosmos; Grettshel-Bornemann, Jahrbuch der Erfindungen, 24. Jg. Przewodnik bibliograficzny.

Darowali bibliotece:

Wys. Minist. wyzn. i ośw.: Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen, Jg. XII; — Wys. Rada szk. kr.: Sprawozdanie z lat 1875—83; Wys. Wydział kr. Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej polskiej, Lwów 1868—1888, 13 tomów; — Pilat T, Wiadomości statystyczne, 20 zeszytów; — X. Klemens Radwański, proboszcz z Zabierzowa: Zajączkowski Józef, Grobowce, pomniki i trumny królów polskich w Krakowie; — Załęski St., Czy Jezuici zgubili Polskę? — Morawski M. Filozofia i jej zadanie; — Werner C., Über Wesen und Begriff der Menschenseele; — Prusinowski A., Mowa o stanie kościoła w Polsce; — Perin-Nowodworski, Bogactwo w społeczeństwie chrześcijańskim; — Dupanloup, Die christliche Liebe und ihre Werke; — Ratzinger G., Geschichte der kirchlichen Armenpflege; — Przegląd kościelny 1887; — Sofokles-Malecki, Elektra; — Stöckl A., Grundriss der Aesthetik und Rhetorik; — Szekspir-Ehrenberg, Zimowa powieść; — Leśniak Fr, Przemowa do młodzieży gimnazjalnej; — Syrokomla Wł., Gawęd, rymów ulotnych i przekładów poczet czwarty; — Komitet jubileuszowy trziesięcioletniej rocznicy założenia gimnazjum św. Anny w Krakowie: Leniek J., Książka pamiątkowa. Autorowie i nakładcy: Sas M., Podręcznik metryki; — Mocnik-Maryniak, Geometrya poglądowa, Cz. I; — Hamerski E., Wypisy niemieckie na kl. 4; — Korneliusza Neposa Żywoty obj. Jerzykowski; Zajączkowski Wł., Początki arytmetyki. Cz. I; — German i Petelenz, Ćwiczenia niemieckie dla kl. II; — Demostenesa Wybór mów, wyd. Wotke Schmidt; — Sofoklesa Antygona, wyd. Szubert-Majchrowicz, Hymn ludu illustrowany; — Wna Bordolo: Globus; — Wny Żurowski: Wielkich rozmiarów fotografią Najjaśniejszego Pana w pięknych ramach.

b) Dla biblioteki uczniów kupiono:

Niewiadomski W., Życie i obyczaje zwierząt; — Czterdzieści lat panowania Cesarza Franciszka Józefa I; — Brodziński K., Wiesław verdeutsch von K. A. Schoenke; Holubowicz J., Bułgaria; — Kochanowski J., Dzieła polskie; — Mickiewicz A., Pan Tadeusz; — Rehman A., Echa z południowej Afryki; — Rostafiński J., Z Algierii; — Stroynowski St., Europa w obrazach; — Zipper A., Cesarz i Król Franciszek Józef I.

Darował X. Klemens Radwański: Syrokomla, Franciszek z Assis; Syrokomla Wł., Dni pokuty; — Syrokomla Wł., Córa Piastów; — Müller-Witowski, Świat roślinny.

Kupiono: Buchholz P., Charakterbilder; — Buchner W., Beethoven; Erzherzog Karl; Mozart; — Grube A. W., Culturgeschichtliche Bilder; — Nieritz G., Die Sünde der Thierquälerei; — Gliński-Godin, Polnische Volks-Märchen; — Körner Fr., Vaterlaendische Bilder aus Ungarn und Siebenbürgen; — Oppel K., Das alte Wunderland der Pyramiden;

Bojesen Hoffa, Handbuch der griechischen Antiquitäten; — Handbuch der römischen Antiquitäten; Graesers Schulausgaben classischer Werke.

Darowano: Unser Kaiser, 1848—1888.

c) Biblioteka książek szkolnych dla ubogich uczniów:

Do biblioteki tej darowali uczniowie za zezwoleniem rodziców 8, zakupiono 71 książek, między którymi poważne zajmuje miejsce Węclewskiego Słownik grecko-polski w 12 egzemplarzach.

Ku tak świetnej pomocy ubogiej a pilnej młodzieży przyczyniła się datkami Rada powiatowa bocheńska i mężowie dbali o dorastające pokolenie, mianowicie dała

	Rada powiatowa bocheńska	—	—	—	50	złr.	—	ct.
Wny	Włodek, marszałek Rady pow.	—	—	—	10	"	—	"
"	Dr. Kleeberg, c. k. starosta	—	—	—	10	"	—	"
"	Bętkowski	—	—	—	1	"	—	"
"	Chrzanowski Wł., wł. d.	—	—	—	5	"	—	"
"	X. Janusz	—	—	—	—	"	50	"
"	Lasko W., wł. d.	—	—	—	2	"	—	"
"	Łopacki, Sekr. Rady pow.	—	—	—	2	"	—	"
"	Łucki, wł. d.	—	—	—	1	"	—	"
"	Meysner A., wł. d.	—	—	—	5	"	—	"
"	X. Michalik	—	—	—	1	"	—	"
"	Orzechowski, poseł do Rady państwa	—	—	—	1	"	—	"
"	X. Owsianka	—	—	—	1	"	—	"
"	X. Przybyło	—	—	—	1	"	—	"
"	X. Romański	—	—	—	1	"	—	"
"	X. Rosner	—	—	—	—	"	50	"
"	Sawicki, naczelnik sądu	—	—	—	2	"	—	"
"	Dr. Serafiński, adw. kraj.	—	—	—	3	"	—	"
"	X. Sękowski	—	—	—	—	"	50	"
"	X. Skrzyński	—	—	—	1	"	—	"
"	Dr. Trybulec, adw. kraj.	—	—	—	5	"	—	"
"	X. Wąsikiewicz, zastępca marszałka R. p.	—	—	—	2	"	—	"
"	Żeleński K., wł. d.	—	—	—	5	"	—	"
"	Żurowski: dochód z wieczorka, urządzonego przez członków Czytelni i Lutni ku uczczeniu św. p. Tadeusza Kościuszki	—	—	—	18	"	—	"
Wny	Cyga J., radca sądowy, przeznaczył na ten cel kwotę, złożoną przez przyjaciół, którzy chcieli urządzać w kasynie wieczór pożegnalny na cześć jego	—	—	—	33	"	—	"
Profesorzy i uczniowie	rzucili do puszeki po exortach	—	—	—	16	"	54	"
					Razem . 178 złr. 04 "			
Wszystkim wymienionym Dobrodziejom składa Dyrekcyja w imieniu ubogiej młodzieży gorące podziękowanie.								
Z kwoty	—	—	—	—	178	złr.	04	ct.
wydano na zakupienie i oprawę książek	—	—	—	—	96	"	50	"
Zostaje na rok następny	—	—	—	—	81	złr.	54	ct.

B. Gabinet przyrodniczy.

Zakupiono modele: *Pteris serrulata* i *Chara fragilis*, 20 preparatów i 56 okazów mineralów.

Chcąc zaopatrzyć gabinet przyrodniczy w niezbędne okazy, postanowiono wstrzymać się w tym roku od zakupu przyrządów do gabinetu fizykalnego, aby za tém większą kwotą zakupić odpowiednią ilość okazów, potrzebnych do nauki historyi naturalnej w gimnazjum wyższém.

IX. Kronika zakładu.

Jego Ces. i Król. Apostolska Mość Najwyższém postanowieniem z d. 25. lipca 1888 raczył najlaskawiej zezwolić, ażeby w zastrzeżeniu konstytucyjnego przyzwolenia potrzebnych funduszków państwowe niższe gimnazjum w Bochni za przyjęciem odnośnych, przez gminę miasta Bochni przyrzeczonych prestacyj, przez stopniowe otwarcie wyższych klas gimnazyalnych, na zupełne ośmioklasowe gimnazjum zostało rozszerzone. Stósownie do przytoczonego Najwyższego postanowienia zezwolił J. E. Pan Minister wyz. i ośw. reskryptem z d. 9. sierpnia 1888 l. 17 022, ażeby z początkiem roku szkolnego 1888/9 otworzoną została prowizorycznie piąta klasa gimnazyalna. O tém Wysoka Rada Szk. kr. zawiadomiła Dyrekcyą telegramem z d. 25. sierpnia 1888 l. 12002 celem przeprowadzenia wpisów do klasy piątęj, do której z początkiem roku szkolnego zapisano 40 uczniów.

Dnia 15. września 1888 za staraniem Dra Józefa Trybulca, prezesa miasta, odbyło się poświęcenie nowego i wspaniałego budynku gimnazyalnego przy udziale władz rządowych i autonomicznych, tudzież licznej publiczności. Po nabożeństwie, odprawioném w kościele parafialnym, udano się w procesyi do gimnazjum. X. Dr. Wojciech Grzegorzek, kanonik i dziekan, po stósowném przemówieniu dokonał z miejscowém duchowieństwem aktu poświęcenia. Przemawiali Dr. Józef Trybulec, Dr. Juliusz Kleeberg, c. k. starosta, Zdzisław Włodek, marszałek Rady pow., który swe przemówienie zakończył okrzykiem na cześć Najjaśniejszego Pana, przyjętym i powtórzonym przez całe zgromadzenie z niewysłowionym zapalem; przemawiał dyrektor gimn. Na zakończenie odśpiewali zebrań Hymn ludu.

Oby Bóg w tym poświęconym budynku błogosławił usiłowaniom nauczycieli i pracy młodzieży!

Dnia 25. września 1888 zwiedził zakład c. k. Inspektor szkół średnich Wny Pan Antoni Czarkowski.

Dzień 4. października, jako dzień Imienin Najjaśniejszego Pana, i dzień 19. listopada, jako dzień Imienin Najjaśniejszej Pani, obchodził zakład uroczystém nabożeństwem.

Z powodu czterdziestoletniej rocznicy wstąpienia na tron Jego Ces. i Król. Apostolskiej Mości dzień 1. grudnia był wolny od nauki szkolnej, a młodzież szkolna z gronem nauczycielskiém była w dniu owym na nabożeństwie żywiąc wdzięczne wspomnienie na tak liczne z przesławném Panowaniem dla wszystkich części państwa połączone dobrodziejstwa.

W styczniu zwiedził zakład ks. Dr. Wojciech Grzegorzek, kanonik i dziekan bocheński, jako komisarz biskupi, i przysłuchiwał się nauce religii w klasach i egzorcie.

Wśród ogólnej ciężkiej żałoby i smutku z powodu zgonu Jego Ces. i Król. Wysokości Najdostojniejszego Arcyksięcia Rudolfa grono nauczycielskie brało udział w nabożeństwie, urządzone d. 1. lutego za staraniem miasta Bochni, dnia zaś 5. lutego uczniowie z gronem na nabożeństwie szkolnym błagali Pana zastępów o spokój duszy ś. p. Najdostojniejszego Następcy Tronu.

Do dnia pogrzebu powiewała nad gmachem gimnazjalnym chorągiew żałobna.

Dnia 4. maja wzięła udział młodzież gimnazjalna z gronem nauczycielskim w nabożeństwie żałobnym, odprawionem za spokój duszy ś. p. Najjaśniejszej Cesarzowej Maryi Anny, a d. 28. czerwca w nabożeństwie odprawionem za spokój duszy ś. p. Najjaśniejszego Cesarza Ferdynanda.

Dnia 16. i 17. czerwca zwiedzał zakład c. k. Inspektor krajowy Wny Dr. Zygmunt Samolewicz.

W ciągu roku szkolnego młodzież katolicka przystępowała trzy razy do spowiedzi i komunii świętej.

Rok szkolny zakończył się d. 29. czerwca uroczystym nabożeństwem i rozdaniem świadectw.

X. Ważniejsze rozporządzenia Władz szkolnych.

Wysoka Rada szkolna krajowa reskrytem z d. 16. listopada 1888 l. 11.851 wskutek reskryptu Ministerstwa z d. 6. sierpnia 1888 l. 16.522 zaznacza, że dopominanie się uczniów u mieszkańców kraju o wsparcie w celu odbywania podróży po kraju w czasie feryj wakacyjnych jest nadużyciem uwłaczającym powadze szkół średnich.

J. E. Pan Minister wyznań i oświecenia rozporządzeniem z d. 4. maja 1889 l. 24.667 zabronił sługom szkolnym, mieszkającym w budynkach szkolnych, utrzymywać uczniów na stancyi.

Wys. Rada szk. kr. okólnikiem z dnia 7. czerwca 1889 l. 8406 przypomina, że egzamina wstępne do klas II.—VIII. tylko na początku roku szkolnego odbywać się mogą, jedynie egzamina wstępne do klasy pierwszej mogą się odbywać w dwóch terminach, z których jeden przypada na początek wakacyj, a drugi na początek września.

Wys. Rada szk. kr. okólnikiem z d. 7. czerwca 1889 l. 9162 w poczet dni uroczystych, w których młodzież szkolna uwolniona być może od nabożeństw szkolnych i egzort, zalicza święta Bożego Narodzenia, Wielkiej nocy, Zielone Święta, Boże Ciało i Nowy Rok.

Klasyfikacya uczniów za drugie półroczcie 1888/9.

Klasa I. A.

Stopień celujący:

Cisoń Władysław,
Niewolak Franciszek.

Stopień pierwszy:

Bieluński Kazimierz,
Bielezyk Michał,
Chrobak Stanisław,
Długosz Alfred,
Erhard Antoni,
Fiedergrün Mojżesz,
Gajda Aleksander,
Gdowski Jan,

Gibała Jan,
Jicha Bogumił,
Marciniński Franciszek,
Markiewicz Franciszek,
Minkusiewicz Roman,
Piotrowski Józef,
Piszczkiewicz Szymon,
Sosnowski Kazimierz,
Zachuta Jan,
Żukiewicz Czesław.

Do egz. poprawczego przeznaczono	5
Stopień II. otrzymało	— 3
„ III. „	— 3

Klasa I. B.

Stopień celujący:

Łasiński Edmund,
Sierosławski Jan.

Stopień pierwszy:

Apfelbaum Izrael,
Brettschneider Zygmunt,
Bujak Franciszek,
Christ Albin,
Dunin Adam,
Gerz Stefan,
Góral Piotr,
Jaśkowiec Jan,

Juszczyk Jędrzej,
Klimek Jędrzej,
Kolarz Wojciech,
Michałowski Zygmunt,
Mikułski Walenty,
Romański Franciszek,
Rozwadowski Stanisław,
Schwabe Maryan,
Schwenk Henryk,
Teleśnitzki Kamil,
Wrona Walenty,
Wyrwa Jakób.

Do egz. popraw. przeznaczono	14
Stopień II. otrzymało	— 2

Klasa II.

Stopień celujący:

Góral Józef,
Sroka Józef.

Stopień pierwszy:

Baczkowski Marcin,
Bajda Andrzej,
Bauman Jan,
Bobrowski Franciszek,
Boguszewski Bronisław,
Bujak Lucyan,
Dulian Jan,
Flak Stanisław,
Filasiewicz Witold,
Grodzicki Arnold,
Kazek Walenty,
Kiernik Eugeniusz,
Kordecki Jan,
Łopata Stanisław,

Moneta Józef,
Moreau Lucyan,
Musiał Franciszek,
Nowak Józef,
Piszczkiewicz Józef,
Ptaśnik Jan,
Sarna Tadeusz,
Schanzer Artur,
Szydłowski Michał,
Tobiarczyk Józef,
Turchalski Józef,
Ursel Zdzisław,
Walaś Franciszek,
Wielgosz Stanisław,
Wiesemann Józef,
Wojciechowski Kazimierz,
Żułowski Witold.

Do egz. poprawczego przeznaczono 7
Stopień II. otrzymało — 3

Klasa III.

Stopień celujący:

Arway Wiktor,
Fischler Izaak.

Stopień pierwszy:

Bartosik Piotr,
Bujak Franciszek,
Cyga Władysław,
Gierzabek Teodor,
Jakubowski Jan,
Kaczmarczyk Jan,
Koterbski Józef,
Lichtenstein Aleksander,
Łasiński Jan,
Michnik Antoni,

Mroczek Jan,
Mróz Adam,
Naturski Alojzy,
Polek Andrzej,
Rynczarski Jan,
Skoczylas Stanisław,
Solman Wiktor,
Świątnicki Maksymilian,
Tenczyn Jan,
Terezyński Władysław,
Twardowski Jan,
Valencinowicz Adolf,
Weisło Franciszek,
Wojnarowski Stanisław.

Do egz. poprawczego przeznaczono 6
Stopień II. otrzymało — 3
" III. " — 1

Klasa IV.

<p>Stopień celujący :</p> <p>Zaczek Piotr.</p> <p>Stopień pierwszy :</p> <p>Cyga Tadeusz, Daniec Paweł, Dunin Leon, Fischer Jan, Gatty Stanisław, Goyski Stefan, Krystek Franciszek, Lewandowski Zygmunt, Lichtenstein Józef,</p>	<p>Machnicki Augustyn, Michnik Henryk, Mikosz Jan, Paczeński Michał, Papeć Edward, Rasiński Władysław, Sulma Paweł, Urbański Jakób, Woźniaczka Wojciech, Znamirowski Ignacy.</p> <p>Do egz. popraw. przeznaczono 12 Stopień II. otrzymało — 4 Do egz. zupełn. przezn. — 1</p>
---	---

Klasa V.

<p>Stopień celujący :</p> <p>Tenczyn Emil.</p> <p>Stopień pierwszy :</p> <p>Budyś Michał, Bujak Józef, Bystrzycki Jan, Gerzabek Bolesław, Gnoiński Michał, Golonka Józef, Gurgul Marcełi, Hebda Karol, Kalinowski Władysław, Kottis Błażej, Łekawski Józef, Łopata Jędrzej,</p>	<p>Nebenzahl Izidor, Neusser Antoni, Neymanowski Zdzisław, Nowak Józef. Piekarczyk Franciszek, Plebańczyk Franciszek, Płaczek Adam, Przyborowski Stanisław, Rupniewski Jerzy, Szcudło Stanisław, Tatara Ludwik, Wilkowicz Józef, Wójtowicz Wojciech, Wydra Jan.</p> <p>Do egz. popraw. przeznaczono 11 Stopień II. otrzymało — 4</p>
---	--

Do rodziców i opiekunów.

Rok szkolny 1889/90 rozpocznie się nabożeństwem dnia 3. września 1889 r.

Wpisy uczniów do sześciu klas gimnazjal. na rok szkolny 1889/90 odbywać się będą w trzech ostatnich dniach sierpnia. Późniejsze zgłoszenie się do zapisu tylko w razie ważnych powodów może być uwzględnione.

Uczniowie mają do wpisów zgłaszać się osobiście w towarzystwie rodziców lub opiekunów i mają przedłożyć świadectwo szkolne z ostatniego półrocza i wypełnioną kartę wpisową.

Uczniowie nowo do zakładu wstępujący mają przedłożyć:

- a) metrykę chrztu lub urodzenia, bez której żadnego ucznia nie można przyjąć do zakładu,
- b) świadectwo szkolne tego zakładu, do którego przedtém uczęszczałi z potwierdzeniem Dyrekcji, że mogą przejść bez przeszkody do innego zakładu. W razie przerwy w uczęszczaniu do szkoły mają nadto przedłożyć świadectwo moralności.

Przy wpisie mają zapłacić taksę wstępną w kwocie 2 zł. 10 cent. wal. austr.

Każdy uczeń ma przy wpisie złożyć datek na zbiory naukowe zakładu w kwocie 1 zł.

Oplatę szkolną, która na jedno półrocze wynosi 15 zł., złożyć mają uczniowie w ciągu pierwszych sześciu tygodni półrocza.

Egzamina wstępne do klasy I. można składać w dwóch terminach. Pierwszy z tych terminów przypada na dzień 1., w razie potrzeby i na 2. lipca; drugi przypada na dzień 1. i 2.; w razie potrzeby także na 3. września.

W każdym z tych terminów rozstrzyga się o przyjęciu lub nieprzyjęciu ucznia do klasy I. stanowczo, a powtórzenia wstępnego egzaminu ani w tutejszym ani w innym zakładzie dopuścić nie można.

Egzamina poprawcze odbędą się w dniach 31. sierpnia, 1. i 2. września.

Ponieważ częste porozumiewanie się szkoły z rodzicami i nadzorem domowym jest rzeczą bardzo pożądaną, dlatego w każdą niedzielę po dniu 1. i 15. miesiąca po nabożeństwie szkolnem znajdować się będzie dyrektor i profesorowie w sali konferencyjnej dla udzielania rodzicom i nadzorcom domowym wiadomości o postępie w nauce i prowadzeniu się uczniów.

Uczniom wolno mieszkać tylko tam, gdzie Dyrekcyja pozwoli. Z tego powodu umieszczenie uczniów z początkiem roku powinno być warunkowo zastrzeżone ze strony rodziców i opiekunów.

Michał Żułkiewicz,

Dyrektor.

